

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das Volksblatt erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Verbände. Geschäftsleitung: G. Mäckerstraße 4, Fernsprech-Nr. 2405, 2407, 2408. Persönliche Anstufungsverteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Inverantwortlich einsetzenden Mannschaften ist kein Recht zu sprechen.

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Subskriptionsgebühr, insgesamt 2,30 RM., für Abholer wöchentlich 0,50 RM. Postgebühren 2,20 RM. nach Vorhaben gesendet 2,70 RM., bei direkter Überweisung an den Verlag 2,00 RM. — Einzelpreis 15 Pf. im Einzelverkauf und 10 Pf. im Rahmen der Reichssteuer. Druckerei: G. Mäckerstraße 4, Fernsprech-Nr. 2405, 2407, 2408. Verlagsnummer 2019 Bm

Der Kampf der Sozialdemokratie für Sozialismus

Bankrott des Kapitalismus

Ein Rückblick auf das Jahr seit der Reichstagswahl vom 14. September 1930

Am 14. September ist ein Jahr seit der Reichstagswahl vom 14. September 1930 verstrichen, die Nationalsozialisten und Kommunisten eine so fruchtbar verarbeitete Arbeit in den bisherigen gewählten Formen des parlamentarischen Lebens unmöglich wurde. An diesem Tag wurde jener Reichstag geboren, in dem der organisierte Kader und das Rohmaterial von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken den Ton angab. Diese Wahl war eine ungeheuerliche Revolution. Die Angehörigen des professionierten Mittelstandes warfen sich in Massen der faschistischen Partei in die Arme. Die gesamte bürgerliche Front geriet ins Bankrott. Selbst in den sogenannten

Bankrott und ihre ungeheure Schuld durch einen faschistischen Staatsstreich zu überdecken, ist unmöglich gemacht worden! Immer tiefer dringt die Erkenntnis ins Volk, daß die letzte Fehlschaltung der Welt der Ausbruch des kapitalistischen Systems, die Schuld der Führer des Finanzkapitals und der Schwerindustrie ist, die ihre wirtschaftliche Macht zugleich politisch gegen das Volk mißbraucht haben. Mit dem Annäheren der Volkstimmung gegen das kapitalistische System wird zugleich sichtbar, daß die Parteien, die der Wahl vom 14. September 1930 das Gepräge gegeben haben, in dieser geschichtlichen Situation ihren Wählern nichts zu sagen haben! Die sozialdemokratischen Parteien der Mittelpartei sind verfallen. Die

den. Ein Jahr hat genügt, um ihr wahres Wesen zu enthüllen: Sie sind die letzte Schutzgarde eines bankrotten kapitalistischen Führertums. Bei den kommunistischen regiert die Scheinrevolutionäre Phrase die Stunde. Von einem ernsthaften Kampf gegen die kapitalistischen Vorkonturen ist bei ihnen so wenig die Rede, daß sie sich zur Hüftruppe der Nationalsozialisten und der kapitalistisch großagrarischen Reaktion beim Volksentscheid gegen die Preußenerregierung herabbeugt haben.

Die Stunde wird heute beherrscht von dem Bankrott der kapitalistischen Führer in Großfinanz und Schwerindustrie.

In dieser Stunde zeigt die Sozialdemokratische Partei dem Volke die geschichtliche Linie. Ihre Forderungen der Staatskontrolle über Großbanken und Schwerindustrie bewegen sich auf der Linie der geschichtlichen Notwendigkeit. Sie sind völlig im Einklang mit der wachsenden Ueberzeugung, daß die Volkswirtschaft des kapitalistischen Systems, das die

Schuld an der Welt von heute trägt, unheilbar geworden ist. Jetzt gilt es, die kapitalistischen Selbstherrschter zu entmachten, es gilt an entscheidenden Punkten die Herrschaft des Staates über die Wirtschaft vorzubereiten und die ersten Forderungen, die dem heutigen, sind die Forderungen der Staatsverwaltung über das Finanzkapital und über die Schlüsselindustrie!

Am 14. September 1930 gab die geistige Verwirrung des Volkes, der Rebel der nationalsozialistischen und kommunistischen Phrasen der Stunde das Gepräge. Heute hat der harte Kampf der kapitalistischen Kräfte die großen geschichtlichen Klaffen gegeneinander in der Gesellschaft durch den Rebel hindurch sichtbar werden lassen und hat die Lehren des Marxismus befestigt. Dies Jahr des Kampfes hat die Kampftendenzen der Sozialdemokratie, der Nationalsozialisten und der Kommunisten gegeneinander klar gemacht. Sie wird ihren Kampf unermüdet fortsetzen. Er gilt nicht nur den faschistischen Hülstruppen des Kapitalismus, er führt heute zum unmittelbaren Angriff gegen die Kernwerte der kapitalistischen Welt,

gegen die Beherrschung der Großbanken und der Schlüsselindustrie durch kapitalistische Finanzmagnaten und Industrieherren. Ein Jahr nach jener Reichstagswahl, die nach dem Willen des bankrotten kapitalistischen Führertums dem Sozialismus eine entscheidende Niederlage beibringen sollte, ist der Kampf um den Sozialismus zur unmittelbaren Gegenwartsaufgabe geworden!

Wahlparteien kapitalisiert man geistig vor dem Sozialismus.

Wie gekümmert harren die bürgerlichen Parteien auf diese Wahl. Sie erwarteten den Staatsstreich der Sieger, ohne den Willen, ihm Widerstand entgegenzusetzen. Die Sozialdemokratische Partei hat sich dem ersten Tage nach der Wahl an der geschichtlichen Wende eingesetzt. Ihre energiegeladene und geschickte Kampftätigkeit hat den faschistischen Staatsstreich verhindert. Ihr ist es zu danken, daß der Rechten der demokratischen Verfassung nicht vollständig gestrengt wurde.

Der Jahrestag dieser Wahl sollte allen, die am 14. September 1930 mit Nationalsozialisten und Kommunisten für die Politik des Selbstmordes eingetreten sind, Anlaß sein, Abrechnung mit sich selbst darüber zu halten, was sie getan und herbeigeführt haben! Die erste Wirkung dieser Wahl war eine vollständige Gefährdung des deutschen Kreditrisiko im Ausland.

Umgekehrt eine Milliarde Mark an Auslandskrediten wurde aus Deutschland abgezogen. Damit war der Anfang zu weiterer katastrophaler Verschärfung der Wirtschaftskrise, zur Verschärfung der Krise der Arbeitslosigkeit gemacht. Ohne die sozialdemokratische Partei wäre unmittelbar nach der Wahl die Katastrophe hereinbrochen. Die Sozialdemokratische Partei hat sich mit ihrer Politik der Abwehr des Faschismus zugleich gegen die katastrophale Verschärfung gestellt und hat damit die Interessen des Volkes und namentlich der Arbeiterklasse geschützt. Es ist selbstverständlich, daß die beste politische Strategie und die höchste Aktivität der sozialdemokratischen Massen den 14. September 1930 nicht aus der Welt schaffen konnten, sie haben lediglich die Wirkung abgemildert, die dem Faschismus durch die Auswertung dieser Wahl verhängnisvoll genug! Die Bürokratie im auswärtigen Dienst des Reiches hat sich im Laufe dieses Jahres bei verschiedenen Gelegenheiten von der

Abhängigkeit dieser Partei von den bankrotten Wirtschaftskräften,

ihre Subventionierung durch die Herren der Schwerindustrie sind im Laufe des Jahres sichtbar geworden.

Gandhi in Europa

Er sucht Zusammenwirken mit den Arbeitern

Der Führer der indischen Freiheitsbewegung Gandhi ist am Freitagmorgen auf dem Wege zur Londoner Indienstleistung an Bord eines Dampfers in Marseille eingetroffen und hat nachmittags seine Reise mit der Bahn fortgesetzt. Am Sonnabendmorgen wird er in Paris erwartet, wo Gandhi sich nur kurze Zeit aufhalten wird.

Die Ankunft Gandhis in Marseille hatte ein ganzes Heer von Journalisten und Fotografen an den Hafen gelockt, die nach dem Anlegen des

Dampfers an Bord liegen und Gandhi umringen. Gandhi ließ sich bereitwillig fotografieren und erklärte auf einige Fragen, daß sein Programm das des Kongresses von Delhi im Jahre 1922 sei und daß er dem König von England einen Besuch abstatten werde, wenn dieser ihn darum bitte. Auch den Präsidenten Doumer werde er während seines Pariser Aufenthaltes besuchen.

Die Privatsekretärin Gandhis gab dann eine ausführlichere Erklärung über die Absichten Gandhis in England ab:

„Wenn die Londoner Konferenz scheitert, wird Gandhi nicht länger in England bleiben. Er will jedoch zum englischen Volk, vor allem den

Arbeitern sprechen, die am meisten unter der Entwicklung der Industrie in Indien zu leiden hätten. Er will ihnen die Lage von Millionen von Indern aufdecken und in Zusammenarbeit mit den englischen Arbeitern ein Aktionsprogramm festlegen, das den Interessen der beiden Länder entspricht. Auf der Konferenz wird Gandhi die Autonomie Indiens, aber nicht die Trennung von England verteidigen. Er wird den Engländern sagen, daß lokale Industrie ermutigt werden müsse, denn sie sei die Grundlage des Reichtums und des Wohlergehens für die indische Bevölkerung. Gandhi wird ferner das Verschwinden der Kastensysteme verlangen, die manchmal grausam und immer ungerecht sind.“

Vormittags gegen 11 Uhr verließ Gandhi mit seinem Gefolge den Dampfer und begab sich zur Pariser Studierendenvereinigung, die ihm einen warmen Empfang bereite und in einem indischen Restaurant ein Bankett zu seinen Ehren gab.

Druck auf Oesterreich

Seine Finanzsorgen und die Bedingungen des Auslandes

Oesterreich braucht dringend ausländische Kredite. Ein Vorstoß, den die Bank von England unter dem Einfluß Frankreichs der Wiener Regierung im Juni auf eine Kapitalanleihe von 150 Millionen gewährt hat, — dieser Vorstoß ermöglichte die Abweisung des damaligen österreichischen französischen Ultimatus an die österreichische Regierung — ist gescheitert. Die österreichische Nationalbank hat bereits mit der Rückzahlung dieses Kredits an die Bank von England begonnen. Aber Oesterreich braucht dringend einen Ersatz für diese Gelder, die, wenn sie der österreichischen Wirtschaft entzogen würden, den wirtschaftlichen Bestand Oesterreichs nicht unbedeutend erschüttern könnten. Deswegen braucht Oesterreich die Verlängerung des Kredits von 100 Millionen Schilling, den die Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel der österreichischen Nationalbank zur Verfügung der Währungsbehörden stellen soll. Schließlich braucht Oesterreich aber über die Summe hinaus, die der österreichischen Wirtschaft nicht entzogen werden soll, neue Gelder. Die Bank von England hat die zweite Rate der Anleiheausleihe 1929 erhalten hat.

Wegen all dieser Kreditsummen hat sich Oesterreich an den Völkerbund gewandt. Der Be-

ratung des österreichischen Anleihe-Gesuchs im Völkerbundrat und im Finanzkomitee des Völkerbundes ist die Kapitalanleihe Dr. Schober in der Zollanleihefrage vorangegangen. Der Völkerbund ist inzwischen aus Genf zurückgekehrt. Der frühere Finanzminister Jusch verhandelt in Genf weiter. Donnerstagabend hat sich Herr Dr. Jusch telefonisch an die Wiener Regierung gewandt und ihr mitgeteilt, daß er bis Sonnabend eine Entscheidung der parlamentarischen Körperschaften brauche, eine Entscheidung, die Erparungen im Budget gewährleisten. Auf Erfragen der Regierung hat der Präsident des Nationalrats Dr. Kemner telegraphisch den Hauptausführer (Melieher) des Nationalrats für Freitag nachmittag einberufen.

Inzwischen wurden sehr ernste Nachrichten über die

Bedingungen des Auslandes bekannt.

Der französische Finanzminister Mandin hat dem Genfer Vertreter eines Wiener bürgerlichen Blattes ein Interview gegeben, in dem er nicht nur bedeutende Äußerungen an den Gehörten der österreichischen Bundesversammlung, sondern auch eine radikale Forderung der österreichischen Sozialisten machte und vor allem eine Kürzung der Arbeitslosenunterstützung verlangte. In der Hauptausführer-Sitzung vom Freitag be-



Mahatma Gandhi,

der Führer der indischen Freiheitsbewegung, lebt es bekonfliktrist ab, europäische Kleidung oder überhaupt Kleider aus Stoffen zu tragen, die nicht von indischen Händen gepunden sind. In London, wo Gandhi in den nächsten Tagen zur Indienstleistung erwartet wird, gerichtet man sich zum die Kräfte, in welchem Maß er in dem tiefen und feuchten London einzuweichen wird.

Politik Stresemanns abgelehrt.

Der Kurs der deutschen Außenpolitik ist durch die Anziehungskraft der äußersten Rechten auf die Bürokratie bedeutendsten Schwankungen unterworfen worden. Einzig tritt die Tatsache, daß in der Reichsregierung ein ausgeprägter Interessentennistler, der Minister der Großagrarkultur Herr Schiele, hemmungslos die Sache der Großagrarkultur vertreten kann, so als es seine Rolle und seine Wirtschaftspolitik gebe. Und schließlich hat der heutige Reichsminister, der in den Straßen der deutschen Städte ununterbrochen geführt wird, das Vertrauen des Auslandes in die Stabilität der deutschen Verhältnisse mit untergraben.

Eines aber ist im Laufe dieses Jahres der sozialdemokratischen Strategie gelungen: Sie hat verhindert, daß der Zerwürfniß des politischen Unwes die ungeheure Schuld der kapitalistischen Selbstherrschter

Frankreich und die Abrüstung

Schöne Redensarten des französischen Außenministers - Nicht Reden sondern Taten brauchen die Völker

richtete der Bundeskanzler Schuber über die Genfer Verhandlungen. In der Debatte brachte der studierte christlich-sozialistische Bundeskanzler Stresemann eine Entschiedenheit ein, in der der Hauptausgangspunkt erklärt, daß der Nationalrat zu Entparungen im Budget entschlossen ist. Die Sozialdemokraten, für die in der Debatte Bauer, Seig und Donnerberg sprachen, erklärten hierzu, daß die Sozialdemokraten noch die Notwendigkeit der Herstellung des Gleichgewichts im Budget mit Hilfe von Entparungen einsehen, daß sie sich aber in der Frage um eine Entparung bereitgestellt werden sollte, vollkommen freie Hand vorbehaltend. Selbstverständlich wird man sich die Sozialdemokraten entschließen gegen jede Säugung der Arbeitslosenunterstützung. Der Antrag Stresemanns wurde einstimmig angenommen.

Der Gesangene der Banken

Kritik der Arbeiterpartei an Snowden

In der englischen Presse stellt man Freitag den "Daily Herald" so ziemlich das einzige Blatt dar, das sich gegen das Budget Snowdens wendet. Das Organ der Arbeiterpartei erkennt wohl die Notwendigkeit zur Balancierung des Staatshaushalts an, beanstandet jedoch, daß von den 20 Millionen Pfund neuer Steuern 16 Millionen auf unzulässige Weise, d. h. aus kleinen Einkommen und als indirekte Steuern erhoben werden, während man die Möglichkeit gehabt hätte, den Rückzahlungsfonds für Staatsanleihen zu suspendieren, die Vermögenssteuer herabzusetzen und die Erbschaftsteuer zu erhöhen. Der "Daily Herald" nennt Snowden einen Gesangenen der City-Finanz eine Ansicht die in den Kommentaren der fortwährenden Presse mit umgebenen Vorzeichen ihre Bestätigung findet. Die City selbst war über das Budget im allgemeinen befriedigt, aber eine unmittelbare günstige Wirkung auf den Markt und auf die Börse blieb aus. Allgemein herrscht man in der City daß die Balancierung des Budgets nur ein Anfang sei, der eine Behandlung der langfristigen Krise der englischen Wirtschaft einleiten müsse. Diese Behandlung besteht nach der Auffassung der Antitrustler darin, daß die Börse und damit die Produktionskosten der Industrie gesenkt werden müssen.

Ausbau des Kellogg-Paktes

Der Generalsekretär des "Nation" meldet, daß man in der französischen Delegation von einer Antizipation Frankreichs und Amerikas auf dem Gebiet der Abrüstung handelt, die noch vor der Konferenz des nächsten Jahres ergriffen werden sollte.

Seit einiger Zeit seien Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen über ein Verbot im Gange, die nach einer amerikanischen "Wochenschrift" dem Kellogg-Pakt "gewissermaßen" hinzugeben sollen. Das heißt bedeutet, daß man erlauben würde, niemals einen Angriff zu begehen, während andere Nationen darüber hinaus sich verpflichten könnten, die Angriffe mit ihren diplomatischen Streitkräften vorzugehen.

Jahresabschluss in Berlin. Die "Germania" das führende Berliner Zentrumorgan, wird am 1. Oktober nur noch einmal am Tage erscheinen. Dem Beispiel dürften bald mehrere bürgerliche Blätter Berlins folgen.

Rätsel der Mondlandschaft

Ein unruhiger, heißer Tag ist zu Ende gegangen. Angang legt, wie eine Votin des Friedens und der Ruhe, die Nacht herauf, um all das ruhige Treiben um Stadt und Land in ihren dunklen Mantel zu hüllen. Aber der unruhigen Erdenwelt wird legt eine andere Welt sichtbar, die Welt der Sterne, die seit unendlichen Zeiten dort drüben den nächtlichen Himmel schmückt. Am Horizont aber kommt als Beherrscher des Himmels der Mond empor, der schwebend wie das Sternenerbe durch die Stille der Nacht wandelt. Wie viele Völker haben ihn schon beobachtet, wie viele Zonen sind um sein Leuchten verberbt worden! Wie viele schluchtigen Augen, die sich nach besseren Welten haben lösen zu ihm aufgeschaut! Und freundlich lachte er Jahren Jahrs sein helles Licht auf Städte und Dörfer, auf Wälder und Felder.

Eine seltsame, rätselhafte Landschaft wird aber sichtbar, wenn man durch ein Fernrohr das fremdartige Mondgebirge betrachtet. Wie mit einem Wunderwerk der Natur, wie mit einem unersetzten Traktaten, als wenn er früher einmal eine höhere Kräfte durchgemacht hätte. Schon ein guter Fernrohler läßt bei Solbmond die nachweisbare Oberfläche ganz gut erkennen. Ein Fernrohr mit stärker Vergrößerung macht deutlich, daß die nordwestlichen Gebirge zahlreiche Berge und Krater sind. Gemaltige Felsmassen und Gebirge ragen scharf und zackig empor. Eine für uns seltsame tote und leuchtende Welt bietet sich durch die modernen Ferninstrumente der Astronomie dem Auge dar. Durch die große Höhe des Mondes ist der Raum, seine Oberfläche auf das genaueste zu studieren. "Nur" 384 000 Kilometer trennen uns von ihm. Das ist ein astronomischer Zentner ein "Koboldbrunn", den ein moderner Schellwulst in sechs Monaten überbrücken könnte. Die Astronomen können mit Hilfe der großen Fernrohre auf der Oberfläche des Mondes noch Gegenstände erkennen, die einen Durchmesser von etwa 200 Meter haben. Wie aut man im Allgemeinen über das Aussehen unseres Nachbar im Weltraum unterrichtet ist, mag uns daraus herbeizutreiben, daß nach neueren Forschungen das Mondes schon bessere und genauere Karten angefertigt hat als von manden weniger sorgfältigen Teilen der Erde.

Die von einem erfüllten Kopf gefüllte Rede Briand brachte in der genauen Wörtlichkeit der Völkerbundversammlung in allem die Antwort auf Lord Cecil's bringende Fragen. Deutschland und Frankreich würden in Berlin erst über Letzen der Verständigung sprechen und eine wirklich fähbare Verständigung oder Klärungen sei sofort möglich, wenn die Verständigungsforschung als Voraussetzung dafür die Garantie der gegenseitigen Hilfe gegen den Angreifer beschließt. Damit ist eine ganz neue These für die Verständigungsforschung gestellt, die bisher nur für die rein rechtliche Klärungsbefragung zuständig sein sollte.

Briand, mit mehrfach sich erneuerndem Beifall begrüßt, stellte einmüßig fest, er sei glücklich, trotz zeitweiliger Beschränkungen hier zu stehen. Die Versammlung lie nicht unter günstigen Umständen zusammengetreten. Die unglücklichen Ereignisse seien nur möglich, da der Völkerbund mächtig geworden sei und daher niemand mehr einen offenen Angriff wagte. Der Völkerbund wie die Völker selbst hätten zeitweilig Zinsen zu durchleben. Die unglücklichen Ereignisse des Völkerbundes sei eine der letzten Aufgaben des Krieges. Aber sich der Gründung des Völkerbundes erinnere, so wolle man, mit wieviel Entmutigungen sie erfahren wurde. Man wolle ihn jedoch nicht machen, aber heute sind seine Bürger in jeder im Verantwortungsbereich der Welt verankert, als ob sich heimliche Gegner umfängen könnten. Der Völkerbund ist heute allein die Stelle, wo die Lösungen gefunden werden und der Krieg vermieden werden kann.

Briand wies dann an Hand der Tätigkeitsberichte die umfangreiche Arbeit des Völkerbundes nach, in denen überall der Geist Genes zu spüren sei. Alle Probleme internationaler alle Völker der Welt. Der moralische Einfluß des Völkerbundes zeige sich auch in den Beziehungen und in der

Kundgebung zwischen Deutschland und Frankreich

Die nur durch die Hilfe des Völkerbundes möglich gewesen sei. Er bezeuge, daß England nie aufgehört habe, diesen Verfassungen seine Hilfe zu leisten und die durch seine Unterstützung zu unterstützen. Briand erklärte, er habe die Annäherung der Beziehungen zwischen England und Frankreich verbinden wollen. In beiden Ländern hätten sich die Männer der Verständigung zwischen den Stühlen der Gegner befunden. Das sei bei dem schlechten Wetter für ihn eine Art gemoderten Neumatismus gewesen. Die führenden Männer Frankreichs werden am Ende dieser Versammlung nach Berlin gehen und unter den Augen des deutschen Volkes selbst mit den deutschen Führern sprechen, und dabei handelt es sich nicht um eine Geste, sondern um eine Aufgabe, die zu Taten führen soll, wenn man das Glück dieses gemeinsamen Erfolges begehrt.

Briand wandte sich dann der Abrüstungskonferenz zu.

Frankreich denke nicht an ihre Verpflichtung

(Weisfall), es widersetzte sich direkt jedem Versuche dazu, hier ist eine heilige Verpflichtung, und wenn der Völkerbund sie nicht erfüllt, hätte er in einer seiner wichtigsten Aufgaben schiefgeschlagen. Der Geist der Völker sei nicht mehr auf Abrüstung ge-

richtet. Wieder stellte er die bereits geforderte Verminderung der französischen Dienstzeit auf. Der Termin sei gegeben, ihn nicht halten, ein Dankort. Hinter dem noch nicht vollendeten Bild des Völkerbundes zeichnen sich die Umrisse des europäischen Bildes ab, das seine Gründer wollten. Die Erziehung der Welt durch den Frieden geschah weiter Schritt für Schritt. Die Geschichte des letzten Krieges hat den Völkern die Liebe zum Frieden eher eingeimpft.

Trotz allem, der Krieg sei verdammt als Verbrechen gegen die Menschheit, aber es bleiben die Fälle, in denen der Krieg doch einsetzt könnte. Der Völkerbund habe versucht, dieses schreckliche Fragezeichen durch ein menschliches System zu beseitigen. Wenn daraus das große Adonomen der gegenseitigen allgemeinen Unterfertigung hervorgegangen wäre, so wäre die Aufgabe der Abrüstungskonferenz viel einfacher. Leider geschah das nicht. Wenn die Völker am 2. Februar zusammenkam, ist das eine historische und entscheidende Stunde. Es genüge, daß sie das große ursprüngliche Wort der gegenseitigen Unterfertigung ausgesprochen, daß der Krieg in keinem Falle ausbrechen könne, und wenn die Völker die Gründe haben, dieses erste Wort auszusprechen, dann können die Völker illuminieren und ihre Klärungen weitgehend herabsetzen. Denn dann sei die letzte und ausreichende Möglichkeit zu dieser Garantie der Menschheitsfriedens gegeben. (Beifall wieder Beifall.)

Die Agrarier fordern:

Erhöhte Preise, wenn auch das Volk verhungert. Am Freitagmittag fand in Begleitung eine große Landwirteversammlung statt, in der der Präsident des Reichslandwirtschaftlichen Großkongresses (Berlin) eine große Programmrede hielt. Er stellte als Forderungen des Reichslandwirtschaftlichen Großkongresses auf: 1. Erhöhung der Preise für agrarische Produktionsmittel. 2. Erhöhung der Preise für agrarische Produktionsmittel. 3. Senkung aller Zinslasten für die Landwirtschaft. 4. Erzeugung und Verbreitung von Düngemitteln. Die Agrarier sind unzufrieden mit der Regierung, die das Volk bei weitem mehr Schaden verurteilen lassen, als ihren Anteil an der Krise auf sich zu nehmen.

Ein hartes Urteil

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Ruppel, Redakteur der "Sozialistischen Republik" in Köln, wurde am Freitag vom Erweiterten Reichstagsgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in drei Auflagen seiner Zeitung dem Kölner Oberbürgermeister Abenauer vorgeworfen, er habe sein Kapital ins Ausland gebracht und sich in der Schweiz ein großes Gut gekauft. An diesen Behauptungen war kein Wort wahr.

Gewiß verdient der kommunistische Redakteur, der so leichtfertig unmaßgebliche Behauptungen verbreitet, strenge Strafe. Aber das Urteil wirkt dadurch besonders ungerecht, da Ruppel, die in ähnlicher

Notwendige Wege zum Rüstungsabbau

In der Nachmittags Sitzung des Völkerbundes hielt der frühere Direktor der Abrüstungsabteilung und jetzige zweite Delegierte Spaniens Madrida eine fast stundlange Rede über die Abrüstung.

In den meisten Staaten würden die Rüstungsmittel nicht, was die Kriegsmittel wären. Die Arbeiten bis zur endgültigen Einberufung der Abrüstungskonferenz hätten eine solche Menge Arbeit hervorgebracht, daß man mit ihnen die Strecke von Genf bis Barcelona beenden könnte. Die Arbeit lie aber nicht vergeblich. Das Spaniens Anhängen möchte ein kombinierter System aus direkter Verminderung des laufenden Materials, Bekämpfung der Budgets und Kontrolle der privaten Waffenfabrikation angebracht werden. Wenn eine solche Abrüstung zustande kommen würde, man müßte alle um, um ein Willigen der Konferenz zu vermeiden, aber auch ein Willigen werde den Völkerbund nicht zerstören und gerade auf die Weiterarbeit nach einem eventuellen Mißerfolg müßte sich jedes Volk einstellen, um dem Vaterland der Vaterlande das Leben zu erhalten.

Collins (Australien) verlangte im Gegensatz zu Spanien und England vor allem eine Einschränkung der Ausgaben des Völkerbundes, während Garay (Panama) sich gegen das Gericht verwahrte, nach dem die Völkerbundsammlung als Vertragsgründen nicht mehr alljährlich abgehalten werden sollte.

Trotz von Diller und Eugenberg

Voraussetzungen für Hilfeleistungen Frankreichs

Die radikale Partei "Le Nouvelle" spricht in ihrem Leitartikel ihre Befriedigung darüber aus, daß trotz der Wandlung der radikalen Presse in Frankreich und Deutschland, die beiden Länder sich nicht abgeben, der französische Ministerbesuch in Berlin ermöglicht auf den 27. und 28. September festgesetzt werden ist. Die Berliner Beziehungen, die eine Entspannung und vielleicht eine Verständigung herbeiführen sollen, würden profizienter vom dem vormaligen deutschen Reich in Ungeduld erwartet. Es sei auch sicher, daß sie sich infolge des deutschen Verzichts auf die Joliumen in einer günstigen Atmosphäre abspielen werden.

Daraus dürfe man aber nicht schließen, daß die französischen Staatsmänner mit vollen Händen nach Berlin kämen und Deutschland die großzügigen Hilfsmittel für seine Leben bringen werden. Scharf ist Frankreich bereit, gegenüber Deutschland eine Politik der Zusammenarbeit auszusprechen, eine wirksame Zusammenarbeit aber nicht möglich, so lange Wahrung der Nationalität nachgebe und sich Eugenbergs angunsten verhält, unter gleichzeitiger Entfernung von Sozialdemokraten. Das Hilfsmittel für die deutschen Schwierigkeiten habe also Deutschland selbst in der Hand.

jedoch diese hellen Strahlen als Eisbildungen auf dem Monde anzuwenden zu müssen. Diese Ansicht wird von den meisten Astronomen nicht geteilt, weil infolge des Mangels an Luft auf unserem Planeten große Temperaturunterschiede herrschen. Seine Oberfläche mag, nach den Untersuchungen durch die Sonne angehend die Temperaturbestimmungen von minus 273 Grad Celsius annehmen. Während des Mondtages ist der Boden am Äquator des Mondes aber, wenn die Sonne am höchsten steht, über 100 Grad Celsius heiß. Diese hohe Temperatur dürfte Eisbildungen auf der Mondoberfläche kaum zulassen.

Eine andere Frage, die ebenfalls noch nicht beantwortet werden konnte, ist die nach der Ursache der Veränderung einiger Mondgebiete. Der oben erwähnte hervorragende Mondbeobachter Schmidt hat im Jahre 1866 darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem kleinen Krater Zimmer, der sich im sogenannten Berg Terentius (Berg der Deitersee) befindet, eine Veränderung vorgegangen zu sein scheint. Statt des versteinerten Gesteines und gemachten Kraters sei jetzt nur noch ein wenig verbleibter weicher Fels vorhanden. Diese Beobachtung hat sich in der Zeit als richtig erwiesen. Allerdings besteht nun wieder die Möglichkeit, daß ältere Beobachter dieses Gebiet ungenau gemessen oder gesehelt haben. Seit 1867 ist ebenfalls keine Veränderung mehr an dem Krater wahrgenommen worden.

Eine andere Frage, die ebenfalls noch nicht beantwortet werden konnte, ist die nach der Ursache der Veränderung einiger Mondgebiete. Der oben erwähnte hervorragende Mondbeobachter Schmidt hat im Jahre 1866 darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem kleinen Krater Zimmer, der sich im sogenannten Berg Terentius (Berg der Deitersee) befindet, eine Veränderung vorgegangen zu sein scheint. Statt des versteinerten Gesteines und gemachten Kraters sei jetzt nur noch ein wenig verbleibter weicher Fels vorhanden. Diese Beobachtung hat sich in der Zeit als richtig erwiesen. Allerdings besteht nun wieder die Möglichkeit, daß ältere Beobachter dieses Gebiet ungenau gemessen oder gesehelt haben. Seit 1867 ist ebenfalls keine Veränderung mehr an dem Krater wahrgenommen worden.

dem Sonnenlände über und von einigen Forschern als das Gebilde einer niedrigen Vegetation betrachtet wird, ist noch rätselhaft und ungeklärt.

Denfalls sind trotz der Nähe des "guten Mondes" noch heute viele Erscheinungen seiner Oberfläche seltsam und geheimnisvoll, und noch länger, unermittelter Forschungsarbeit wird es bedürfen, um die Geheimnisse unseres so nahen Trabanten zu entschlüsseln und die vielen Rätsel der Mondlandschaft zu lösen. — Erich Krug.

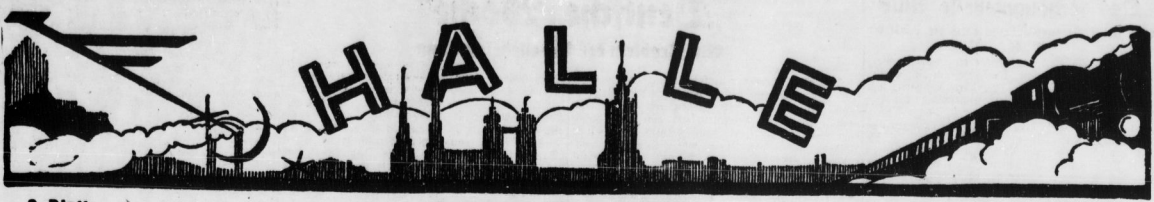
Professor Stadbruch verzichtet

In dem Konflikt zwischen der Berliner Universität und dem Kultusministerium über die Berufung der beiden Heidelberger Professoren Leberer und Stadbruch an die Berliner Universität ist jetzt infolge einer neuen Wendung eingetreten, als Professor Stadbruch die Berufung abgelehnt hat. Stadbruch hat zum Ausdruck gebracht, daß er nicht aufzutreten zu werden wünsche. Es muß nun als fraglich gelten, ob der im Zusammenhang mit der Reform des juristischen Studiums für die Berliner Universität geplant gewesene neue Lehrstuhl, den Stadbruch erhalten sollte, überhaupt erledigt werden wird.

Vollstähre. Für die städtischen Einkommensteuer unter Stellung von Generalaufseher: Stadbrunn, 1. Rangzeit: Stadbrunn, 2. Rangzeit: Stadbrunn, 3. Rangzeit: Stadbrunn. Die Konzepte finden wieder im Stadbrunn hat: feste Klärung für alle Rangzeiten. Die Mitglieder, die ihre Klärung noch nicht haben, werden gebeten, sie jetzt abzuholen. Auskunft in der Geschäftsstelle Stadbrunn 14, Ruf 234 79.

Knodenlos ist die Jungs, und doch kann sie ganze Menschen germinnen.

Griechisches Sprichwort. * Nicht auf jedem Pöse werden Götterbilder geschnitten, Griechisches Sprichwort.



Ein „Kollifiker“ lernt

Wohlgemut am Eingang zum Hofmarkt umgibt ein großer Menschenhaufen einen Stand. Es dauert lange, ehe man sich hindurchschubst und in die Nähe des Professors der Rechenkunst, der alle in seinem Vornamen, gelangt. Er preist einen Apparat zum Schneiden an. „Sehen Sie, meine Herrschaften! Jede Schneide macht mein Apparat in wenigen Sekunden wieder fertig. Ist eine Schneide entsetzt, setzen in wenigen Sekunden eine neue ein. Und was kostet dieser Apparat? Er kostet keine zwei Mark, keine eine Mark neunzig, keine eine Mark achtzig, auch keine — so fließt der Strom der Rede fort, um bei 50 Wfg. zu enden.

Reumotwendig steht das „Kollif“ umher und ist bei diesem praktischen Demonstrationen eifrig dabei. (Es handelt sich nicht um Kollif, sondern um ein Kollif, das man in der Gegenwart in der großen Ebene am helllichten Tageslicht für ein Kollif, das er seinem Kollegen vom andern Sach zu, wie mühselig die Worte aus dem Munde hervorkommen und der sein Volk durchdringt selbst. Man sieht es dem Kollif an, daß er auf der Suche nach einem „Kollif“ ist. Er und so geht er sogar einen kleinen Vorzug, um besonders gute Effekte zu erhalten und sie später mit Erfolg in seinen Besprechungen zu verwenden. Man kann sie schließlich auch nicht selber immer etwas Neues finden. Da kommen denn solche kleinen Kollif, die man so, schließlich ist der Zweck, die Leute „belehren zu wollen“, ja, der gleiche und jeder ist froh, wenn er die kleine Tüte bekommt. Und „unter Kollif“ ist man doch nicht so. T. Sch.

Die Verkaufszeit vor Weihnachten

Für den Stadtkreis Halle und die Gemeindebezirke Ammenborn und Wörnitz-Böllberg hat der Polizeipräsident in diesem Jahre für die letzten beiden Sonntage vor Weihnachten, und zwar den 13. und 20. Dezember 1931, als zulässige Verkaufstagen, und Verkaufszeit für den erweiterten Geschäftsbereich in allen Betrieben des Handelsgebietes einschließlich des Expeditionsgewerbes gleichmäßig die Zeit von 8 bis 9.30 Uhr und von 11.30 bis 12 Uhr festgesetzt. Für den Gewerbebetrieb im Umland herrschen sowie bei den wechselläufigen Handel, mit Ausnahme von Milch, sind keine Ausnahmen zugelassen.

Die tänzlichen Vertretungskomitee

In dem Beschlusse wurde gefaßt, daß ein Mann mit einem Personalausweis und ein Mann mit einem Untersuchenbesuch und Kopferleistungen, die keine Überführung ins Krankenhaus nötig machen. In der Weisung ist es nachmittags ein Radfahrer, der seinen neunzehnjährigen Sohn auf dem Rade mitführen mußte zwei Straßenhakenwagen. Der Junge trug Kopferleistungen davon und mußte in die Klinik gebracht werden.

SPD, Ortsverein Halle.

Am Freitag, dem 18. September, 20 Uhr findet im Volkspark, großer Saal, eine Mitgliederversammlung statt. Genosse Dr. Deder (Berlin) spricht über: „Die Wirtschaftskrise und ihre Auswirkung.“

Wir erwarten, daß alle Genosseninnen und Genossen in diese Versammlung kommen.

Franz Kühnler kommt nach Halle

Am Dienstag, dem 6. Oktober, spricht der Reichstagsabgeordnete Gen. Kühnler (Berlin) in einer öffentlichen Versammlung im Volkspark. Es wird erwidert, diesen Tag freizuhalten. Das Sekretariat.

Was Jugend vermag!

Werbeabend der „Weltlichen Schule“

Am Dienste einer ersten Sache, nämlich der Auseinandersetzung zwischen Schule, Kirche und Proletariat, lud die Jugendgruppe der weltlichen Schule Nord geladen zu einem Werbeabend in der Exzellenzherberge war der Saal gut besetzt. Nach Eröffnung über zeigten sich die Freundschaften einiger junger erwachte Problem.

In richtigem Verständnis für den Aufbau eines solchen Abends wurden zunächst einzelne Gedichte aus dem Lebenskreis der Arbeiterwelt vorgelesen, dann kleine musikalische Genüsse, bei denen man sich vorfinden kann, wie sich Jugend, deren Singstimme aus bekannter Ullstade nicht immer einwandfrei ist, durch Wandharmonika, Orgel und Gitarre nicht so helfen will. Angeschlossen wurde auch die kurze und burschliche Rede des Vorsitzenden. Dem Kern aber bildete ein von dem Vereinsmitglied Dornack verfasste Theaterstück „Die Arbeiter.“ Wenn schon in einem vorangehenden letzten Teile „Die Arbeiter“ dem musikalischen Teilteilweise eine über den üblichen Theaterdramentismus reichende Spielkraft. Ohne belebend und geschmacklos zu werden, führte die Jugend ihren Blicken vor Augen, was

Vergleichsvorschlag H. F. Lehmann

Von Rechtsanwalt Wüst (Halle)

Die nachfolgenden Bemerkungen zu dem Vergleichsvorschlag des Bankhauses H. F. Lehmann sind von dem vereidigten Rechtsanwältin Wüst auf begründeten Gedanken abgefaßt worden. Zu der Beurteilung über jenseitig in Klagenangelegenheiten liegen dürfte, geben wir den Ausführungen eines bekannten Juristen gerne Raum.

Durch Rundschreiben vom 28. August hat das Bankhaus H. F. Lehmann seinen Gläubigern einen Vergleichsvorschlag dahin gemacht, daß die Firma H. F. Lehmann, Kommanditgesellschaft in Halle, in Liquidation tritt, und daß die Liquidation den gesetzlichen Bestimmungen gemäß im gerichtlichen Vergleichsverfahren stattfinden soll. Es hat zugleich seine Gläubiger gebeten, eine Erklärung zu unterzeichnen, welche die Zustimmung zur Eröffnung des Vergleichsverfahrens, zu dem vorstehend wiedergegebenen Vergleichsvorschlag und zu einem vom dem Bankhaus Lehmann vorgeschlagenen vorläufigen Gläubigeranzuschlag enthält.

Dieses Vorgehen des Bankhauses Lehmann erweist Bedenken, deren Erwähnung im öffentlichen Interesse liegt.

Durch die Fassung der Zustimmungserklärung wird der irreführende Eindruck erweckt, als finde die Liquidation im Rahmen eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens statt, wobei also vom Gericht beauftragt. Tatsächlich ist, sobald der auf Liquidation gerichtete Vergleichsvorschlag von den erforderlichen Gläubigermehrheiten angenommen und der Vergleich gerichtlich bestätigt ist, damit die Zeitfrist des Gerichts befristet nach den allgemeinen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches außerhalb des gerichtlichen Vergleichsverfahrens und ohne jede Mitwirkung des Gerichts. Die Gefahr liegt, daß die Zustimmung der Gläubiger entgegen der Bestimmung der Liquidation würde alle in der Person des Treuhänders (Liquidator) liegen, der nach einem weiteren Vorschlag des Bankhauses Lehmann von dem entgeltlichen Gläubigeranzuschlag befreit werden soll. Die Zustimmung der Gläubiger zu diesem Vergleichsvorschlag, anders als im gerichtlichen Vergleichsverfahren, für die Durchführung der Liquidation nach Bestätigung des Vergleichs gerichtlich leitete Vorgehen ist.

Durch die Zustimmung zum Liquidationsvergleich begeben sich also die Gläubiger aller gerichtlich gesicherten Kontrollrechte und sind im Falle einer Schädigung ihrer Interessen durch den Treuhänder lediglich an Schadenersatzansprüche gegen diesen angehalten.

Was man bei der Berechnung und dem Auf des Bankhauses Lehmann diesem Bedenken lediglich theoretische Bedeutung beimeßen und eine Liquidation des Unternehmens außerhalb des den Gläubigern stärkere Rechtsgarantien betretenden Kontroversverfahrens hinzunehmen, so enthält die von dem Bankhaus Lehmann geforderte Zustimmung auch einen Rechtsverzichts auf ganz erheblicher materieller Tragweite, die den wichtigsten Unterscheidern zum Bewußtsein gekommen sein mag.

Der Sinn des Liquidationsvergleichs geht dahin, daß die Gläubiger sich mit dem Erlös aus der Bewertung des Geschäftsvermögens für abzufinden erklären. Nach § 89 Ziffer 4 der Vergleichsordnung bezieht sich aber der Vergleich bei einer Kommanditgesellschaft zugleich den Umfang der persönlichen Haftung. Die Zustimmung zum Vergleich läuft daher im vorliegenden Falle praktisch auf die Befreiung

des Inhabers des Bankhauses Lehmann von ihrer persönlichen Haftung hinaus. Es ist bemerkt, daß die Inhaber des Bankhauses Lehmann sich eines beträchtlichen Privatvermögens erfreuen, das ihnen aus den Erträgen dieses Bankgeschäfts in guten Zeiten zufließen ist. Durch die Form der Kommanditgesellschaft soll den Gläubigern die Gewahr geboten werden, daß ihnen in schlechten Zeiten außer dem Geschäftsvermögen dieses Privatvermögens haften. Zwar ergibt sich nach der den Gläubigern vorgelegten Bilanz ein Ueberschuß der Aktiva (12 1/2 Millionen) über die Passiva (10 Millionen) von 2 1/2 Millionen. Es erscheint jedoch jetzt bereits mehr als fraglich, ob bei noch so vorrichtiger Durchführung der Liquidation eine volle Befriedigung der Gläubiger erreicht werden kann.

Die mit 600 000 M. besetzten Bankgebäude u. a. sind bei den hohen darauf lasten-

den Steuern so gut wie unabweisbar. Der sonstige Grundbesitz ist zu Einbehalten eingetragelt, alle unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Lage auf dem Grundstücksmarkt ebenfalls überbewertet. Das gleiche gilt von den Wertpapieren, welche zu den überhöhten Kursen vom 11. Juni eingetragelt sind.

Mit einer weiteren Entwertung der Aktiva während der Liquidation muß gerechnet werden, daß die Gläubiger aus dem Geschäftsvermögen nur zu einem Bruchteil Befriedigung finden.

Unter diesen Umständen dürfte es für die Gläubiger ratsam sein, reichlich zu überlegen, ob die Zustimmung zum Vergleich in der vorliegenden Form ihnen überfordernden Interessen, ja überhaupt ihrem wirtschaftlichen Willen entspricht.

Anbetracht der Vorgesichte. Morgen, Sonntag, 16 Uhr: Jahreslaufspiel: „Derbst — Ernte“. Sonntags 10.30 Uhr: Vortrag mit Sonderausstattung. Die Bucherausstellung ist bis zum 17. geschlossen.

Hier bringen wir Ihnen die günstigsten Preise für die in der Herbstmode 1931 bevorzugten

MANTELSTOFFE

- Mantelstoff** nach engl. Art gemustert, praktische Strapaziermantele Breite ca. 145 cm Meter **2,95**
- Katté-Flausch** in lebhaftesten Farben, besonders geeignet für Kindermantele, Breite ca. 140 cm Meter **3,75**
- Flausch-Diagonal** modische Neuheit in den Farben grün, braun, blau, reine Wolle, Breite ca. 140 cm Meter **5,90**
- Mantel-Diagonal** sehr gute Qualität, warmes, weiches und molliges Gewebe, reine Wolle, Breite ca. 140 cm Meter **6,50**
- Mantel-Velour** in allen von der Mode bevorzugten Farben, reine Wolle, Breite ca. 130 cm Meter **7,00**
- Diagonal-Marengo** moderner Mantelstoff in braun, grün, blau, reine Wolle, Breite ca. 140 cm Meter **7,50**
- Mantel-Bouclé** für den besten Sportmantel, solide Qualität, reine Wolle, Breite ca. 140 cm Meter **8,00**
- Fleur de laine** für Übergangsmantel, vorzüglich nur in marine und schwarz, reine Wolle, Breite ca. 140 cm Meter **8,75**

. und zum edlen Material des Oberstoffes empfehlen wir eine gute dauerhafte

FUTTERSEIDE

- Serkan** anerkannt gute Qualität in allen Futterfarben vorrätig. Breite ca. 80 cm Meter **1,60**
- Dufesse** elegantes Mantelfutter in den Farben grau, braun, beige, blau, Breite ca. 80 cm Meter **1,90**
- Damassé** moderner gemustertes Futterstoff, nur erstklassige Qualität, Breite ca. 80 cm Meter **1,95**
- Steppfutter** elegant und warmend, in hellen und dunklen Farben, Breite ca. 80 cm Meter **2,50**
- Dufesse** mit Mocco-Rücken, beste Strapazierware, reiche Farbauswahl, Breite ca. 140 cm Meter **3,95**

Neueste Ullstein-Schnitte für Mäntel sind eingetroffen!

BRUMMER
UND
BENJAMIN
HALLE GR. ULRICHSTR.

Das verhängnisvolle Auto

Eine kleine Dornenlaufbahn durch die Gärten der Straßberger verhängt.

Seit seit 1907, Weltkrieg, eine schwere Verbindung aus fester Eisenbahnform, wieder...

Auto, Motorrad, Radio und andere Dinge der Technik, die ihrem Wesen nach...

Der Geldgeber wollte pfeife und trat seine Forderungen gegen W. einem Dritten ab...

In jedem Falle hat W. Geld unterliegen. Insgesamt eine Summe von 540 Mark...

Am 1. Jahre Wlad, Not und Gefahr auf Kriegerhof und im großen Wöllersingen...

Jahrmachts-Mauterei-Geld.

Allem Anschein nach hat die Polizei mit ihren Verhaftungen ein Jahrtausend einen guten Griff getan...

„Deutsche Woche“ Ein Problem der Arbeitsbeschaffung

Die Idee, das von unseren „nationalen Streitkräften“ keinen Anfang nahm, hat auch die „Deutsche Woche“...

In diesem Jahre will man von vornherein anders vorgehen. Neuerungen, die geltend auf einer Preisfestsetzung beruhen...

Aber: Was gut und billig, den Ausländern mindestens gleichwertig, den deutschen Arbeitern hergestellt werden kann...

Das ist nicht gewinnbringend, nicht international. Das ist nicht mehr, als eine Forderung, die in unserer Wirtschaftslage...

Eine Forderung erheben wir auch in diesem Jahre wieder: Viel mehr, als die breiten Massen, konnten die bestgestellten Kreise...

Alle Partei-, Gewerkschafts- und Sportgenossen gehen am Sonntag zum PARTEI-FEST

Selbstmörderin gefasst

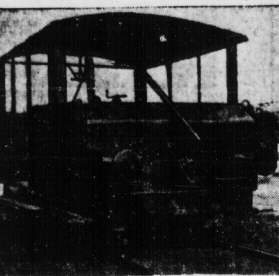
Gestern früh gegen 7 Uhr sprang eine 20 Jahre alte Frau aus dem Fenster...

In den Abendstunden des gestrigen Tages lag der Bombenstörer Julius oberhalb der Giechleinstener Straße...

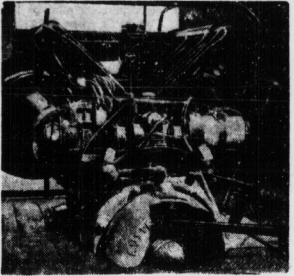
Polizeigefahrer. Sonnabend bis Montag drei billige Tage. Täglich ab 4 Uhr Konzert, Sonntag auch danach.

Straßenbahn mit Dieselmotor-Betrieb

das Stadtverkehrsmittel der Zukunft?



Der Straßenbahnwagen mit dem eingebauten Dieselmotor.



Der Dieselmotor, wie er für Straßenbahnen in Verwendung kommt.

Auf der Wiener Herbstmesse wird ein Straßenbahnwagen gezeigt, der mit einem Dieselmotor ausgestattet ist...

„Beastisch!“, Morgen Sonntag findet unter Schönlitz eine Wandballspielveranstaltung statt...

Veranmeldungen und Veranstaltungen. Mitteln unter dieser Rubrik kosten 10 Pf...

Sonderausstellung für Vorkriegsflieger. Sonntag, den 13. September, 16 Uhr...

Der Mitteldeutsche Prüfungs-Verein im „Erliten Deutschen Hülfsbund-Verein“...

Die Übungen beginnen um 14 Uhr.

Large advertisement for 'Alle Partei-, Gewerkschafts- und Sportgenossen gehen am Sonntag zum PARTEI-FEST'.

Der Pergamentband

Roman von Josef Kasteln

Copyright 1928 by Karl Köhler & Co., Berlin-Jehliendamm

13) (Nachdruck verboten.)

Das konnte kein Traum sein. Er trug wieder den Reagenzglas, den Sommer, um in der Nacht...

Was mußte nicht, ob er sich freuen oder ob er klauen sollte. Ohne Sommer zu leben, sagte er...

„Das habe ich, lieber Bob“, antwortete Sommer und kam aus der Decke heraus...

„Ich glaube schon“, sagte Bob dumpf. Dann sah er sich um: „Wo ist der Wagen?“

„Der Wagen ist weg. Mit dem Wagen kommt da also nicht weiter. Weißt du auch nicht, ebensowenig eine Weile?“

„Es gibt nichts mehr zu sagen“, sagte Bob. „Ich erkenne an, daß du der Überlebende bist.“

Ehemalig, daß ich mich nicht gezwungen fühle. Nur Witz, die danken, wenn du mir etwas zu essen vorbeibringen kommst.

„Sommer lachte: „Dann bemühe dich, bitte, um die andere Seite der Medaille.“

„Reben der Weide her lief eine Straßstraße, durch einen Graben abgelenkt. Sie waren mit einem vergnügten Spranz drinnen und trauten über die Gängelein, an deren Ende das rote Gebäude einer kleinen Station wachte.“

„Viertes Kapitel. Mann.“

„Gegen die sechste Abendstunde kamen zwei Männer, elegant und sehr lebhaft Mode gefärbt, in der Schicht.“

„Der Reiner sah auf das Geld, war einen lächelnden Blick nach dem Schanzstift hinter dem der Herr fand und hinterließ: „Guten Abend.“

beiden Besucher durch die Tür, die man ihnen geöffnet hatte. In einem halbdunklen Korridor...

„Sie entziffern ihre Woffen und stiegen hinunter. Dabei schritten sie für alle Fälle genau die Stufen, „Schöpfung“ sagte Bob, als sie vor einer niedrigen, hölzernen Holzgitter anhielten.

„Sie kamen in einen gewölbten Raum, der durchaus nicht den Eindruck machte, als ob hier die unterirdische Welt ein Zielbildnis zu geben pflegte.“

„In der Tat waren alle Gäste überraschend gut gekleidet. Nur die Geschlechter von diesen liehen eine Leinwand über den Eigentümer der Kleidung nicht zu.“

„Die Tische waren stark besetzt. Überall wurde stillig getrunken. Um die neuen Gäste fümmerte sich kaum jemand.“

„Für nichts ist nichts“, sagte Bob ernstlich. „Aber zu Geld kommen soll, der muß sich schon einmal hart anstellen lassen.“

„Für nichts ist nichts“, sagte Bob ernstlich. „Aber zu Geld kommen soll, der muß sich schon einmal hart anstellen lassen.“

auf einem der Tische eine Bewegung. Ein Gast redete auf einen Kellner ein. Seine Stimme übertrug die anderen: „Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß ich einen 5-Mark-Schein geborgt habe.“

„Der vermeintliche Diebstahl sei überführt auf, erfordere ihn und sagte: „Verbindlichen Dank, mein Herr.“

„„It nicht der Rede wert“, lächelte Minalg. „Sie würden meinen Freund und mich zu Dank verpflichten, wenn Sie uns etwas Gesellschaft leisten würden.“

„„Ala“ meinte Mannik. „Ich verheiß: unter Ausschluß der Dienstleistungen.“

„„Reich gelang“, erwiderte Minalg. „Zuweilen kann man gelegentlich suchen; zwischen aber auch ist das Geld so auf der Straße umher.“

„Für nichts ist nichts“, sagte Bob ernstlich. „Aber zu Geld kommen soll, der muß sich schon einmal hart anstellen lassen.“

„Für nichts ist nichts“, sagte Bob ernstlich. „Aber zu Geld kommen soll, der muß sich schon einmal hart anstellen lassen.“

Am die Zukunft des Hochmarktes

Dieser Tage sind wichtigen Vertretern des hiesigen Einzelhandels und der amulativen Gewerbebetriebe eine Besprechung statt, die den hiesigen Hochmarkt zum Gegenstand hatte. Schon seit Jahren fordert der hiesige Einzelhandelsverband eine Aufhebung der hiesigen Marktbeschränkung, die nach seiner Meinung für die hiesigen Geschäfte in den Hochmarktstagen einen bedeutenden Umsatzeinbruch mit sich bringen.

Der Vorsitzende des Verbandes ambulanten Gewerbetreibender K. J. J. behauptete, daß die Hochmärkte eine große volkswirtschaftliche Bedeutung hätten; der Umsatz, der auf ihnen erzielt werde, betrage fast 2 Milliarden Mark. Eine Aufhebung der Märkte würde rund 500 000 Menschen der Erwerbslosigkeit preisgeben. Der hiesige Hochmarkt bringe der Stadt immer große Einnahmen aus den Standgebühren und höhere den Stadterwerb der Reichsbahn um 120 000 Mk. Der Vertreter des hiesigen Einzelhandels, Dr. F. J. J., forderte, daß der Handel mit Textilwaren und Bekleidungsgegenständen in Zukunft auf dem Hochmarkt nicht mehr zugelassen werden sollte, da gerade die Geschäfte für Bekleidungsgegenstände sowie Textilwaren durch die Konkurrenz des Hochmarktes besonders schwer betroffen würden und Umsatzeinbrüche bis zu 60 Prozent in der Bekleidungsbranche zu erwarten seien.

Abchied vom Sommer

Was ist in dieser Jahresfrist für die gesundheitliche Lebensführung besonders zu beachten? Darüber unterrichtet in einer Reihe von Artikeln die September-Nummer der „Gesundheit“. Die Ausführungen über Bildergalerien, Rheumatismus, Hauterkrankungen durch Blumen und den feuchten Umhang sind besonders aktuell. Auch die Arbeiten über „Speer- und Bismutkur“, die „Grünflächen-Geschichten“ von Prof. Dr. C. C. C., „Arbeitsstunden“ und „Ungeziefer-Ausflugsfreuden“ werden viele Leser finden. Die Wirtschaftskrise hat auch die Krankenversicherung nicht verschont. Hier finden siegenen Stand und über Einzelheiten der ausständigen Sozialversicherung schreibt C. C. C. Reichhaltige Bilder- und Text-„Summe“ ergänzen den vielseitigen Inhalt. Es empfiehlt sich, die interessante Nummer der „Gesundheit“ in der nächsten Ausgabe, wo sie kostenlos abgegeben wird.

Die Kasse der Beiträge, die vor einiger Zeit an der Hauptversammlung durch die Mitglieder angenommen worden ist, wird nunmehr fortgesetzt. Am Freitag, dem 18. September 20.15 Uhr wird Prof. Johannes Sitten einen Richtungsbericht über den Fortschritt geben.

Minutenliste für Rosenfelder. Von Westen der Weiden finden heute und morgen in Halle Minuten-tage statt. Im Rahmen der Veranstaltung konzentriert morgen von 1/2 bis 1/4 Uhr vor dem Stadttheater das Orchester-Orchester, nachdem der Direktor nachmittags in der „Berichte“ geländere Darstellungen zum Vortrag bringt. Geht und

Seitlerinnen, die für die Weidenfelder kommen, werden morgen Eumen zum Verkauf anbieten. Der Verband der Weidenfelder verlegt in der Hauptstraße des Weidenfeldes Halle, Krausenstraße 14.

Die Zahl der Prozesse vor den Arbeitsgerichten nimmt dauernd zu. Während in Preußen im Jahre 1913 nur 27 400 Fälle zum Vortrag kamen, betrug die Zahl der Arbeitsgerichtsverfahren 1928 249 150 Fälle, 1929 278 533 und 1930 329 037 Verfahren. Dabei ist das preussische Staatsgericht heute bedeutend mehr als ein Drittel der Fälle.

Die Gewerkschaften haben im Juli diesen Monats den 10. September als Tag der Arbeit festgesetzt. Die Gewerkschaften haben den 10. September als Tag der Arbeit festgesetzt. Die Gewerkschaften haben den 10. September als Tag der Arbeit festgesetzt.

Wenn ich Geld hätte ..

Wenn ich Geld hätte, dann würde ich mein Wohnen an die Hand nehmen und mir ein Haus in der Hauptstraße 14 bauen lassen. Wenn ich Geld hätte, dann würde ich mein Wohnen an die Hand nehmen und mir ein Haus in der Hauptstraße 14 bauen lassen. Wenn ich Geld hätte, dann würde ich mein Wohnen an die Hand nehmen und mir ein Haus in der Hauptstraße 14 bauen lassen.

Wenn ich Geld hätte, dann würde ich mein Wohnen an die Hand nehmen und mir ein Haus in der Hauptstraße 14 bauen lassen. Wenn ich Geld hätte, dann würde ich mein Wohnen an die Hand nehmen und mir ein Haus in der Hauptstraße 14 bauen lassen. Wenn ich Geld hätte, dann würde ich mein Wohnen an die Hand nehmen und mir ein Haus in der Hauptstraße 14 bauen lassen.

Was die Leser sagen
Briefe an das Volksblatt

Unter dieser Überschrift verdienen wir Aufmerksamkeit und von Seiten der Leser. Hier ist ein Brief von einem Leser, der sich über die Lage der Arbeiter äußert. Er schreibt, dass die Arbeiter in der letzten Zeit sehr schlecht dastehen und dass die Arbeitgeber sie ausbeuten.

Wenn man ein solcher Mann jährlich haben, wenn er allein für die Bezahlung eines solchen „Wohnhauses“ jährlich ein großes Vermögen ausgeben kann. Er schreibt, dass er ein solches Haus bauen möchte, um seinen Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen.

Schilt den Volkseindem mit gleicher Münze heim!

Das „Volksblatt“ kritisiert unter der Überschrift: „Gegen rigiden Schuldenbau“ über die Bemühungen des sozialdemokratischen Kultusministers Grimme um die Gebaltsbegrenzung für die Lehrer. Wir freuen uns, daß diese Arbeit von der preussischen Scherbahn allgemein anerkannt wird, wie sich das aus dem Programm des Führers des Preussischen Lehrereigenen ergibt. Es soll aber ein einmütiger werden: Am Volkseigenen beteiligen sich gerade viele Lehrer mit ihren Familienangehörigen, um gegen die rigide Begrenzung einzutreten. Diese Lehrer erwarten, daß heute ihnen Grimme hilft. Wir begreifen es, wenn er für die Lehrer eintritt, die ihre Pflicht gegenüber Staat und Volk erfüllen. Es wäre aber nur recht und billig, wenn den anderen unglücklichen Lehrern, die ganz bescheiden haben, daß sie erst durch die Republik von „Schuldenlasten“ zu befreien gemacht wurden, mit gleicher Münze heimgeschickt werden. Die Kopfe sollten lassen wollen, wie ruhig sie sind. Diese nur würde auf die „Lehrer“ unserer Jugend bestimmt einsehend wirken.

Ein mysteriöser Brandbau

In der Bepellstraße 37 wird ein prunkvolles Wohnhaus, eine Villa mit 20 Zimmern, unter mysteriösen Umständen, besonders im Inneren, dem Brand zum Opfer gefallen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Die Polizei ermittelt die Umstände des Brandes.

Fort mit der Günstlingswirtschaft!

Was aus den Setzungen der Reichsbahn, wird wieder Propaganda gemacht, die Gehälter und Pensionen zu vergrößern, d. h. herabzusetzen und auch die Dienstleistungsleistungen, so daß wieder eine Anzahl Beamte, die zwischen 60 bis 65 Jahren stehen, vorzeitig dem arbeitslosen Proletariat mit zugeführt werden. In den Jahren 1924 bis 1926 wurde schon von den Regierungen und der Reichsbahn in die vertriebenen Rechte der Beamten eingegriffen.

Wer bezahlt den Krankenwagen bei Unglücksfällen?

Von einem Leser ist es an uns die Frage gerichtet, wer bei einem Unglücksfall den Krankenwagen bezahlen muß. Es sind mehrere andere Personen in unsern Zeilen einmütig, daß der Staat die Kosten der Krankenwagen bezahlen muß, weil der Staat die Krankenwagen bezahlt. Wir hoffen, daß der Staat die Kosten der Krankenwagen bezahlen wird.

Bestimmend den Klang, langsam die Schritte
zombiert (M) im Flu in die Klänge!



Selbst hoffnungslos verschmierte und verschmutzte Sachen weckt (M) zu neuem Leben, zu neuer Schönheit. Das ist ein Strahlen, ein Gleisen, ein Funkeln – überall, wo (M) am Werk ist! Das erfüllt die Hausfrau mit Stolz und Freude! Und wie leicht wird das Aufwaschen, das Spülen, das Reinigen mit dieser modernsten und vielseitigsten Arbeitshilfe.

Versuchen Sie es nur! (M) arbeitet so sicher, so zuverlässig, so gründlich, wie man es bisher von keinem Reinigungsmittel konnte.

1 Eßlöffel (M) auf 10 Liter heißes Wasser wirkt Wunder – spart Zeit und Mühe – und kostet nur gut 1 Pfennig! Darum ist (M) so beliebt! Was immer es zu reinigen und zu säubern gibt – greifen Sie immer zu (M)!

(M) Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Versäumen Sie nicht die Drei-Fla-Ausstellung im „Stadtschützenhaus“ anzusehen. Unser Ausstellungsstand wird Ihr ganz besonderes Interesse finden.

Leonhardt & Schlesinger
Eisen- und Emaillewaren, Glas-, Eisen-, Stängeln-, Porzellan-, waren, Haus- und Küchengeräte
HALLER (Saale), Gr. Ulrichstr. 13-15
G. g. 1884, Fernr.-Samml.-Nr. 27194

Wäschemangel
bei kleiner Kapitalanlage, beste Arbeit, Vermeidung von Lokal-, Verunreinigungen, Angen-, Zählungswahl, Umbau in -Schub-, Vermeidung von -Ge-, Legezeit -Kale-, -Laten gratis.
H. Schindler
Hochmoche
K. U. W. 27-30
Große Auswah, jeder staunt!

Zahn-Praxis Werner
Bahnhofsstr. 14 (gegenüber der Sparkasse)
3,00-Mk.-Zähne Platte wie üblich extra
Für 3,00 Mk. vorab, ich als Frontzähne solche mit plast. Goldstift in Farbe

10 Jahre Garantie auf Zahnersatz
Natürlich Goldkronen (22 Kar. Gold) gepreßte (plattens) Zahnersatz.
Kunstgüsse a. runder Kruppstahl
Reparaturen (Sprung) v. 2 Mk. an
Umarbeiten schlechteste Gebisse billiger
Eilige Reparaturen innerhalb 2 Stunden
Wurzelnziehen mit örtlicher Betäubung 2 Mk., Zahnziehen bei Restzahnfüllungen 2,00 3,00 Mk. usw.
Goldfüllungen von 10 Mk. an
Spez.: Muskeln-, Gebisse
nach Prof. Gys, unter Garantie fest sitzen, ohne den lat. Gummisgeruch
Sprechzeit: 9 bis 11, 3 bis 7 Uhr.

„Volksblatt“
nicht doch, sondern, sondern zum Abonnement auf!

Stempel (Metall- u. Emaille) fabriziert seit 1900
Kunbau, Halle a. S., Am Steintor 9 neben Walthaus (Kein Laden)

Kreis Liebenwerda
F. SCHULZ
bringt seinen
Gärtnerbedarf
Krautpflanzen
oder für gut
Empfehlung
Paul Pfingradt
Bismarckstr.
Damen- u. Herren-
Kleiderei-Geschäft
Saubere und treue
Bedienung

Carl Quen
Ansbach
Hochwaren, Stelestoffe, Web-
Hemden, Damen-, Herren- u.
Kinder-Modekleidung

Emil Borfeld
vormals Carl Petzold
Ansbach (Bez. Halle)
Manufaktur- und Modewaren
Damen- u. Herrenkonfektion
Arbeits-Kleidung

Kaufhaus Bassin
Falkenberg und Uebigau
Damen-, Herren-, Kind-, Bekleidung – Stelestoffe –
Gummihemden – Webstoffe – Gardinen –
Schleier – Brautkleidung – Herren-Kleidung
Beyle-Kleidung

Bockwitzer Ländchen
Wilhelm Hauptvogel
Bockwitz
Bockwitzer Ländchen
empfehlen seinen
Damen- und Herren-Galun

Lichtspielhaus
Haberland
Bockwitz
Bockwitzer Ländchen
empfehlen seinen
Damen- und Herren-Galun

Arbeiter
benutzt bei Bedarfsdeckung den
Konsumverein Bockwitz u. Umg.
dort erhält Ihr die
verzinslichen GEG-Produkte

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg!

Dünkel eines Kriegsverletzten

Der Großindistriele, der das Gedächtnis verlor - Tragische Folgen eines Banditenüberfalles

Schon wieder müssen sich die Volkswirtschaften in Rußland, der das Gedächtnis verlor, beschäftigen, damit der erste russische Fall des Gedächtnisverlustes nicht ohne Anteilnahme der Weltöffentlichkeit vorübergeht. In diesem Fall von Gedächtnisverlust, der in seiner Komplexität die härtesten Anforderungen an die Kriminalisten des Landes stellt.

Die Streife um Witternagel.

Der Großindustrielle Wares aus Rantes, der Polizeikommissariat des Landes schon längere Zeit als vermisst gemeldet, wird eines Tages in Wagonen zu mittelmäßiger Stunde von einer Polizeistreife schließend auf einer Bahn aufgegriffen. Auf dem Kommissariat, wohin er unter polizeilicher Begleitung gebracht wird, sieht er in dem Spiegel. Krebelschmerz faunelt er vor seinem eigenen Bild zurück. Er kennt sich selbst kaum wieder. Der große Unternehmender, ein Arbeiter aus, der eben von Kopenhagen kommt. Unter einer hiesigen Seemannsjacke trägt er ein dieses Händelbündel ohne Fragen. Graue überdies Drückhosen sindern um die Beine.

Käufelloses Geld.

An den Tischen des fernen Anzuges findet der diensthabende Wächtermeister ein Paket Tabak und eine fast angepöbelte Waise. Verwendende Kunde, die der Substrakte Richter sind. Die weitere Untersuchung fördert noch schlammige Dinge zutage. So findet man eingekauft zwischen dem Futter des Rodes 30 Goldstücke und 31 000 Franken in Noten der Bank von Frankreich. Der Industrielle behauptet, das Geld könne unmöglich ihm gehören. Ein Arzt untersucht ihn, um nötig niederschlagenden Menschen und stellt fest, daß die Gedächtnisveränderung im Folge eines Schlaganfalls ist, den der Bekannte vor dem Verbrennen erhalten hat. Wares fällt nach der Untersuchung in tiefen Schlaf. Erst nach einigen Stunden erwacht er wieder.

Der Schiefer hat sich.

Ein Bruder hat ihn ab. In der Obhut seiner Familie rangt sich der Industrielle bei sorgloser Pflege. Anfangs hebt sich auch der Schiefer über dem Gedächtnis. Nach und nach kommt die Erinnerung an das Vergangene, erst schwach, dann immer härter und klarer werdend. Aber noch immer sind es nur flüchtige Bilder.

Verammlung der Devaheim-Gläubiger

Am Freitagvormittag fand in einer der Berliner Aufstellungshallen am Kaiserdom die Gläubiger-Verammlung der geschädigten Devaheim-Sparer statt. Wie erinnerlich ist über das Vermögen der Firma evangelischen Bausparers, die Devaheim-Gesellschaft Vermögensverwaltung (Devaheim) das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Konkursverwalter Kumpel führte aus, daß die Paragraphe in Raum höherem Maße schlagend verwandt, d. h.

direkt unterliegen worden seien.

Von den 16 Millionen Mark, die der Devaheim und der Deuzag seit ihrem Bestehen an Spargeldern zugeflossen seien, waren etwa die Hälfte an die Sparsparbank und die Bausparersgesellschaft Müllern in Form von ungeschützten Pfandbriefen weitergegeben worden. Die schnelle Entwidlung des Konzerns wäre nur dadurch vermindert gewesen, daß jeder evangelische Sparer geglaubt habe, daß hinter dem Unternehmen außer der Inneren Mission auch die evangelische Kirche stehe. In der Devaheim-Gesellschaft ist die Verwendung dieser Gelder getauft worden.

Man müsse den Eindruck haben, daß die Geschäftsführer der Devaheim es gerade auf vorläufige Schädigung der Sparer abgesehen hätten. Wie weit sich die Verantwortlichen auf rechtswidrige Weise Vermögens verschaffen haben, müsse die kommende Vermögensverwaltung ergeben. Seine seien ebenfalls die letzten Devaheim-Vermögenswerten nur 4600 Mark in Form von bebauten Grundstücken und Partzellen vorhanden. Hinsichtlich der Verwendungsmöglichkeiten der Hypotheken befristete der Konkursverwalter den Wert der Aktien nach Abzug von 85 000 Mark für das Konkursverfahren mit 448 000 Mark. Da dieser Summe Forderungen in Höhe von 14,3 Millionen gegenübersteht, sei eine Unterbilanz von 13,8 Millionen vorhanden.

In der Debatte verlangten verschiedene Redner, seine Ansicht auf den geistlichen Stand zu nehmen und seinen Gesellen in die Gläubigerkreise einzuweisen, damit die Sparer nicht noch einmal getäuscht werden. Ein alter Rentner aus dem Rheinland erklärte, daß er zwar von juristischen Spezialisten nichts verstände, aber doch dies sagen müsse: wenn bei einer Höhe eines passiert, tritt der Staat für die Gläubiger ein. Hier sei bei einer Wirtschaftskrise, die die gläubigen Sparer als eine frische alle anfangen, ein Einbaupassiert: hier müsse alle die Räder helfen! Er teilte mit, daß er zum Zeichen seines Protestes aus der Sitzung aussteige.

In der Verammlung wurde ferner ein Schreiben des Generalinspektors von Dübels verlesen, der von der neu gebildeten kirchlichen Vermögensverwaltung sprach, die den geschädigten Devaheim-Gläubigen befristete etwa 2 1/2 Millionen Mark mobilisieren zu können. Man hofft, Bürgschaften der kirchlichen Wohlfahrtsanstalten (?) zu erhalten. Von dem ferner ein Geldbetrag einnehmer teils Vermögens des Generalinspektors der Inneren Mission, der aber ohne gerichtliche Verurteilung selbst bankrott sein soll.

Von den Debatteuren wurde auch auf den bewußten erfolgten Austritt der Kirchenverwalter

Nach einem Monat erinnert sich Wares, daß er innerlich von Rantes eine Geschäftskette nach Paris gemacht habe. Er habe aber keine Ahnung, wo er von da in das südfranzösische Avignon gekommen sei. Wohl aber erinnere er sich, wie er in einem Wirtshaus in Avignon ein sehr edles Frühstück zu sich genommen habe und dann nach, er daß er eines Tages auf einer Bank vor dem Trocadero in Avignon niederschlafen worden sei. Ranges steigen wie Schatten aus der Unterwelt in seinem Gedächtnis alle die Zeite wieder auf, die er zusammen war. In der Kneipe waren außer dem Wirt, seiner Frau und den beiden Zöglingen vier italienische Gäste. Ganz dunkel erinnere er sich auch, in seinem scheinbar hypnotischen Zustand eines nachts einen Platz überquert zu haben, während es stark regnete.

Des Rätsels Aufklärung.

Die Polizei und die Menge haben die Hoffnung, daß der Gedächtnisverlust sich endlich heben werde. Vorläufig ist man zu folgenden sehr interessanten Schlußfolgerungen, deren Bestätigung außer den Wissenschaftlern das Publikum begierig erwartet.

Dem Augenblick, in dem Wares sich auf die Bank legte, so beginnt das Gutachten eines bedeutenden französischen Kriminalkommissars, wurde er von dem Wirt in der Kneipe in Avignon und seines Rodes verhaftet. Der Rod wurde am anderen Ende von Strafgefangenen der Polizei übergeben. Wieder zum Bewußtsein gekommen, hat sich dann Wares an die Verolung seiner Gegner gemacht. Einer der Angreifer hat er eingeholt. Dem mit besonderer großen Körperkraft ausgestattetem Wares muß es gelungen sein, den Banditen niederzuschlagen und ihm nun seinerseits die Fäuste auszuweichen, mit der er sich dann bedeckt hat. — Das in das Futter eingetragene Vermögen ist nun Gegenstand einer besonderen Untersuchung, da man mit Bestimmtheit annimmt, daß das Geld aus einem großen Einbruch stammt. Die Polizei ist jetzt auf der Suche nach dem rechtmäßigen Besitzer des betreffenden Geldes. Aber niemand hat sich zum heutigen Tag gemeldet.

Das französische Publikum wendet seine ganze Sympathie dem verunglückten Industriellen zu, der, wie jetzt feststeht, von dem Augenblick an sein Gedächtnis verlor, als er den Schlag über die frische verlegte Schädigung erhielt.

42 Milliarden verbrennen — aber nur Papier

aus dem Zentralausfluß der Inneren Mission hingenommen. — Es handelt sich hier um den Präsidenten des Obersten Rates Dr. Wurgardt, den deutschen nationalen Reichstagsabgeordneten Oberstleutnant Dr. Scholz und um den Vertreter der Generalversammlung Dr. P. Phillips. Der Austritt dieser Herren aus dem Zentralausfluß wurde als

Flucht vor der Verantwortung

bezeichnet. Die Genannten erklären ihren Austritt wiederum damit, daß ihnen von der Untersuchungskommission der Devaheimaffäre ein „unverantwortlich oberflächlicher Bericht“ gegeben worden sei.

42 Milliarden verbrennen — aber nur Papier



Hier werden die Dollar-Scheine verbrannt, nach denen die ganze Welt jagt und rennt. Jetzt allerdings ist dieses Geld als alt und schmuggel von amerikanischen Schatzamt eingezogen worden und soll gegen seine Notwendigkeit werden. Ein Dausen Scheine im Wert von 42 Milliarden Mark wird verbrannt.

Schneider Wibbel in Amerika

Stephan Batten, ein alter Herr von 80 Jahren, hat in Rußland einen originellen Einfluß erworben, der ihm zur Zeitgenossenzeit verhoffen ist. Bieleicht weiß einziges seines Alters seine Lage genau, hat er den Wunsch nicht unterdrücken können, sich durch vorzüglichen Wirtens den der Söhne dieser unvollkommenen Welt das Vermögen zu verschaffen, sich über die Aufzucht der Zeitnahme seiner lieben Verwandten zu unterrichten. Er hatte dabei vor allem einige seiner Neffen im Auge, die er zu Erben seines mehrere Millionen betragenden Vermögens bestimmt hatte. Nachdem er sich zuvor der unerhörten Mittelmäßigkeit seiner besten Freunde versichert hatte, ließ er eines Tages die Nachricht von einem Tode verbreiten und die Todesanzeigen veröffentlichen. Die Vererbungsfeierlichkeiten fanden auch mit allem Pomp statt, während der angebotene Tode, dem sie galten, ein amerikanischer Schneider Wibbel, aus fester Entfernung unbemerkt dem Beerdigungsfuß und folgte. Er hatte er Gewissenheit, die Götter der Totenbräutigam und besonders seiner lieben Neffen zu beobachten. Die Komödie erreichte ihren Höhepunkt und ihr Ende auf dem Friedhof, wo Stephan Batten sich plötzlich den überlebten an den Tode erkrankenden Neffen versetzte und seine letztwillige Verfügung über den vererbenden Betrag seiner Beerdigung" kundgab.

Wilderererdrama vor Gericht

Vom Schouwergericht, Ehenach wurde der Mallderer Wilhelm Fischer aus Ehenach wegen verurteilter Tötung, Wildschütz und (anderen) Fortschreitens auf 8 Jahren 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Des Gegenstückes Fischer war ein gewisser Fischer Graf, der den Angeklagten gemeinsam mit seinem Bruder Bernhard Fischer und einem Arbeiter Müller am 18. April d. J. im Ehenacher Hof angegriffen und erkannt hatte. Die Brüder Fischer und Müller hatten im Hof einen Hof geschossen und befanden sich bereits am dem Deimwege, als sie vom Hof überoffen wurden. Es entstand sich eine Auseinandersetzung zwischen dem Fischer und den Wilderern: der Fischer wollte den Hof des von einem der Männer sein. Das Opfer der nächsten Regel war Friedrich Müller; er wurde gemüht schwer verletzt. Der Angeklagte Wilhelm Fischer, der weiter rüchwärts stand, nahm sofort hinter einem Baum Deckung, holte seine Wildererkolbe hervor, lud sie und hielt den Fischer in Schach — obgleich er erregt und gereizt war, den Fischer, die Augen aufzuheben. Verhandelte er mit dem Beamteten, bat ihn, die Waffe fortzulegen und seinen Bruder und seinen Freunde zu helfen. Der Fischer verlangte wiederum, daß zuerst der Angeklagte seine Waffe wegwerfen solle. Dann konnte sich Wilhelm Fischer nicht entschließen, er glaubte, daß er dem Wald nicht lebend verlassen würde. Er entschloß sich nun, den Fischer kampfunfähig zu machen. Mit dem letzten Auge blickte er auf den Fischer, der sich in Schach hielt, bis Wilhelm Fischer nicht entschließen, er glaubte, daß er dem Wald nicht lebend verlassen würde. Er entschloß sich nun, den Fischer kampfunfähig zu machen. Mit dem letzten Auge blickte er auf den Fischer, der sich in Schach hielt.

Der Richter trat der Fischer als Hauptzeuge und Nebenflager auf. Er will die Empfindung gehabt haben, daß die Wilderer sich auf ihn hätten stützen wollen. Auch will er gehört haben, wie

Mörder Bilz

In Brände (Frankfurt) ist eine aus acht Personen bestehende süßwässrige Arbeiterfamilie in Pilsbergstrasse ertrank. Ein Tochter ist vermisst geblieben, das Finden der übrigen sieben Personen sehr ernst. — Auch in einem Dorfe bei Nancy starb ein junger Mann an Pilsbergstrasse.

Wilderererdrama vor Gericht

Der Richter trat der Fischer als Hauptzeuge und Nebenflager auf. Er will die Empfindung gehabt haben, daß die Wilderer sich auf ihn hätten stützen wollen. Auch will er gehört haben, wie

Wilhelm Fischer tief: „Ach, was! Das! Die Beerdigung wurde eine große Anzahl Dolmetscher als Zeugen haben lassen, die befanden sollten, daß sie von dem Hofen Hofen wegen niedriger Ursachen nicht nur mit der Waffe bedroht, sondern auch blutig geschlagen worden seien. Drei Zeugen waren arme, vorwiegend zurückgebliebene, freigeit gealterte Menschen. Von mehreren dieser Zeugen will sich der Richter bei Auseinandersetzungen im Walde bedroht gefühlt haben. Selbst wenn drei dieser kleineren, zurückgebliebenen, Männer und Frauen, zusammengekommen, konnte sich nicht recht erklären, wie der große harte Fischer sich bedroht gefühlt haben konnte. Dem Richter schienen die Zeugen allerdings dadurch belastet, daß sie alle — in Fragestellungen, in denen der Fischer gemeint der Zeugen Belastungsebene war! — wegen Fortbewegung und anderer damit zusammenhängender Dinge verbrochen sind. Immer wieder wurden in diesen Verfahren diese kleinen Freier beurteilt, obgleich

der Richter mit der Waffe auf sie geschossen oder sie mit dem Stod blutig geschlagen hatte.

Einer der letzten Zeugen erzählte, daß er mit seinem Wagen, dem Dolmetscher beibringend, von diesem Richter angehalten und erludt worden sei, den Wagen abzugeben. Das habe er abgelehnt, weil er nur Bestrafung erlitten habe. Gleich nach der bedeutungsvollen Auseinandersetzung ging der Richter einige 20 Meter voran, in der einen Hand den Stod, die andere Hand in der Hand des ersten Zeugen zu. „So, nun kommen Sie mal her.“ Der Zeuge führte dann wortlos aus. Als ich in seine Augen sah, überließ es mich fast. Noch nie habe ich in solche Augen gesehen, das waren die Augen eines Mörders.“ Der Richter bestritt diesen Vorgang und stellte ihn ganz kammlos dar. Ein weiterer Zeuge und eine Zeugin bestritten jedoch die Darstellung des ersten Zeugen.

Das Urteil gegen den Angeklagten wurde vom Gericht damit begründet, daß man dem Zeugen und Nebenflager Richter Hofen glauben gefaßt habe. Der Beerdigung war es mittig nicht gelungen, die Glaubwürdigkeit des Zeugen Hofen zu erschüttern.

Wirbelsturm zerstört eine Stadt

400 Personen getötet

In den Küstengebiet des Ostküsten Meeres und zwar insbesondere auf der Insel Porto Rico wütete am Freitag ein Orkan von ungewöhnlicher Stärke. Die Hauptstadt von Puerto-Rico, San Juan, wurde von einem Wirbelsturm völlig zerstört. Mehr als 400 Personen fanden den Tod. Vermisst sind 150 Tote geblieben. Alle Verletzungen mit dem von der Katastrophe betroffenen Gebiet sind unterbrochen.

Die Washingtoner Regierung hat Marineflugzeuge mit Aertzen und den notwendigen Hilfsmitteln sofort an die Unglücksstelle entsandt. Auch die Kriegsmarine ist zur Hilfeleistung aufgeboden worden.

Mietkrieg in Rotterdam

Ein Mietkrieg in einigen Quartieren in der Boverstraat in Rotterdam, der unter kommunistischer Leitung stand, hat 23 Rotterdam Familien in eine sehr schlimme Lage gebracht. Der Richter der Stadt wies beim Amtsgericht ein Räumungsurteil gegen alle 23 Familien zu erlangen, das von drei Gerichtsschlichtern, 20 Helfern und 90 Schülern ausgeführt wurde. Die Bewohner hatten in diesen Quartieren vernagelt, teilweise fünf Dreier, von Dreierfamilien gegen gemietet, so daß die Türen häufiglich eingeschlagen werden mußten. In einem Hause hatte man die Treppen mit Seile bespannt, so daß erst der höchste Reinigungsdiener die Stufen leisten mußte. Jeht Materialmangel brachten dann noch vollkommener Räumung die Mieter und Besten zur schließlichen Desertion. Am Freitag wurde die Lage in der Boverstraat, zu ba aus einem nicht gekannten Hause die Flagge der Internationalen Arbeiter Hilfe gehißt wurde, die die Polizei sofort entfernte.

Explosion eines Gasbehälters

In einer Kesselbahn in dem Berliner Bezirk Neubrandenburg ereignete sich ein Gasbehälter. Zwei Sechstage wurden auf der Stelle getötet, fünf Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt. Einer der Verletzten wurde durch den starken Luftdruck in die Höhe geschleudert und blieb an einem Wasserbehälter hängen. Das Dach und die Wände der Fabrik wurden stark beschädigt. Da der Gasbehälter in taufend Stücke zerfallen war, ist wird sich die genaue Ursache der Katastrophe kaum feststellen lassen.

Angeklagte Defraudanten

Vor dem Schouwergericht, Berlin-Witte begann am Donnerstag ein sich demüthig mehrere Wochen hindurchziehender Prozeß gegen den ehemaligen Reichstagsabgeordneten, den Oberregierungssekretär Wendt und dem Oberregierungssekretär Rar. Die vier Reichsbeamten werden beschuldigt, im Reichsbank für Kontostandards in Berlin in den letzten sieben Jahren 350 000 Reichsmark unrichtig und die Veruntreuung durch Registrierungsbeamten begünstigt zu haben. Der Betrag kam ansich der Prüfung der letzten Jahresrechnung aus. Logisch. Die Staatsanwaltschaft ermittelte anschließend, daß die Angeklagten die Mittel und Besten zur schließlichen Desertion. Am Freitag wurde die Lage in der Boverstraat, zu ba aus einem nicht gekannten Hause die Flagge der Internationalen Arbeiter Hilfe gehißt wurde, die die Polizei sofort entfernte.

Der Sonntag

Illustrierte, unterhaltende und satirische Beilage

Das Auge des Gesetzes

Von Hanns Hoeffert

In der Straßenbahn stellt Heinrich Büttenborn fest, daß er kein feines Geb nicht besitzt. Keinen Groschen mehr! Na, dann herzu mit dem letzten Zehnmarkstücken, den er wochenlang in der Briefschloß weiß! Es ist der letzte bis Ultimo; noch fünf Tage also, bis das neue Gehalt kommt. Für die Kleinigkeit und etwas Ausgaben wird es gerade noch langen.

Der Schaffner reicht ihm den Schein, nach einigem prüfenden Ansehen und Bekümmern, wieder zurück. „Falsch!“ sagt er, und Büttenborn wird nunmehr mit einem Schein, das vor dem Absteigen den Todesstoß vor den Schloß erhalten hat. Sein Gehirn legt aus. Das Geld, der Zehnmarkstücken, der letzte — falsch??

Der Schaffner erklärt. Eine raffinierte Fälschung, kaum zu erkennen; aber der Mann der Straßenbahn, durch Instruktion gewöhnt, hat aufgepaßt. Heinrich sieht sich hilflos um, steht aber nur auf unerbittlichen Bedauern des Schaffners und das faltschwarzfarbige Stimmens des Publikums. Wie peinlich die ganze Sache!

„Ich habe kein anderes Geld mehr“, murmelt er. „Dann werden Sie an der nächsten Haltestelle aufsteigen müssen“, meint der Schaffner achselzuckend.

Nun regt sich doch das Mitleid. „Kommen Sie, ich lasse Ihnen das Falschgeld“, mischt sich ein Herr ein. „Hier ist meine Adresse; reichen Sie es gelegentlich wieder zurück.“ Büttenborn dankt mit aufrichtiger Bewegtheit, geht und stellt die Adresse sorgfältig in die Tasche. „Verlassen Sie sich auf mich!“ beteuert er.

„Das tue ich“, entgegnet der Herr freundlich. „St ist ja eine Begegnung.“

Im Stadtzentrum steigt Büttenborn aus und geht unerschrocken auf dem Pfad. Was nun? Der heilige Spiritus erkohlt ihn; das Ding loswerden, ganz gleich, wo und wie! Gegenüber ist ein Papiergeschäft; Briefumschläge kann man immer gebrauchen. Entschlossen geht er darauf zu.

Er hat nicht bemerkt, daß der Herr, der ihm im Wagen so freundlich aus der Not geholfen hat, ebenfalls ausgestiegen und ihm behutend nachgegangen ist. In dem Augenblick, wo er die Tür des Geschäftes hinter sich schließt, überquert sein Verfolger flüchtig die Straße und postiert sich vorichtig an der Seitenwand.

Eine große Erleichterung gibt den Blick in den Verkaufsräum frei. Der Verkäufer wartet, bis der andere da drinnen seinen Einkauf gemacht hat und den Geldschein zur Zahlung hinstellt. In diesem Augenblick drückt er die Tür auf, tritt ein und geht stracks auf den Verkäufer zu.

„Sinen Augenblick!“ sagt er ruhig. „Das Geld ist falsch!“

„Was macht ihn an? Bestürzt hält der junge Mann hinter dem Seitenwand den Schein gegen das Licht. Mit einer schnellen Bewegung tritt der Herr auf den sprachlosen Büttenborn zu und schlägt seinen Mantel ein wenig auseinander. Eine runde Kupfermarke liegt auf.

„Kriminalpolizei!“ sagt der Fremde. Büttenborn sinkt in die Erde. Der Geschäftsinhaber tritt heran und der Verkäufer, sich jetzt sehr tüchtig und sachmännlich gebärdend, reicht den Schein zurück. „In der Tat falsch!“

„Sie können nicht leugnen“, sagt der Kriminalkommissar zu dem Ertrunkenen. „Das Sie darüber unerschrocken gewesen sind, daß der Schein falsch war. Der einer Viertelstunde hat in meiner Gegenwart ein Straßenbahnkassierer die Annahme verweigert. Sie haben also wissenschaftliches Geld in Verkehr zu bringen versucht. Ich beschlagnahme den Schein und nehme Sie fest.“

Büttenborn überläßt sich einem Schwindel. Wie ein Karussell voll teuflischer Fragen dreht sich rings die Welt um ihn. Er, er, der noch nie mit der Polizei Bekanntschaft gemacht hat — verhaftet! Das geflüchtete Personal des Geschäftes begeht den sensationellen Aufruf. Der Kriminalbeamte setzt den Schein ein und macht mit den Augen eine einladende Bewegung. Wie im Traume folgt ihm der Verhaftete. Auf der Straße führt er die Wohlthat freier Luft, die ihm wenigstens einen Teil seiner Fassung wiedergibt. „Halt zurück!“ ruft er aus. „Reich ein Handverlet!“ Sein Begleiter sieht ihn ruhig an. „Ich begreife, daß Sie Ihre Nerven nicht in der Gewalt haben. Sie kennen das, und ich trage es Ihnen persönlich nicht nach. Ich mache Sie jedoch darauf aufmerksam, daß ich im Dienst bin und nichts als meine Pflicht tue. Also fügen Sie sich!“

In dumpfen Schweißgen geben sie durch die Straßen. Büttenborn brüht darüber nach, wie er sich auf der Wache herauszubekommen könne. Ob er nicht doch verhaftet, ein Wort im Guten Oder . . . ? Entgegenkommene Passanten trennen ihn häufig auf Augenblicke von seinem Bewacher. Wenn er flüchtete?

Gerade, als er diese Mühsal in plötzlichem Entschluß ausführen will und schon sich orientierend zur Seite blickt, entdeckt er, daß sein Begleiter verschwunden ist.

In diesem Augenblick sieht ihm auch der letzte Rest seines Verstandes still.

Wenige Minuten später sieht in einem sehr guten Weinrestaurant, in das sich der Angelegte Heinrich Büttenborn nie verlaufen hätte, ein Herr und bestellt ein reiches Abendessen. Er zahlt mit einem Zehnmarkstücken, den der Kellner, vielbeschäftigt, anhandlos wechelt.

„Hilf!“ sagt der Herr, als er wieder draußen steht, mit der Hand unter den Mantel tastet, seine „Arbeitsmarke“ abhakt und sie mit Genußenergie in die Tasche steckt.

Eine alte Kriegermedaille von Anno Siebzig

zu? Ich habe zu sagen, welchen Weg ich zu gehen habe. Das war doch sehr eckelhaft von ihm.

Und jetzt, nachdem ich nach Reningrad zurückgekommen bin, denke ich: der Knack mag wissen; vielleicht hat er nur große Lust, eine Zigarette zu rauchen? Vielleicht wollte er mit einer Zigarette abtöten? Und darum lief er. Oder vielleicht war es ihm zu einsam, und er suchte einen Begleiter?

Das alles weiß ich nun nicht.

(Deutsch von E. Mans.)

Luftige Ecke

Reines Wipperhändeln. Der Meier hat doch glänzend Karriere gemacht. — „Wie?“ — „Er kam in unsere Stadt mit nichts im Besitz als einem alten Forderbogen. Und jetzt hat er eine Million.“ — „Um Himmels willen, was macht er mit einer Million alter Forderbogen?“

Zwei ehemalige Kriegsfameraden kommen ins Gespräch, der Jüngere erzählt, warum er sich freiwillig zur Armee gemeldet hat: „Ich hatte keine Frau und liebte den Krieg!“ Darauf der andere erwidert: „Und bei mir war es das gerade Gegenteil: Ich hatte eine Frau und liebte den Frieden!“

„Sieh nur, lieber Mann, wie schön es dort drunten ist!“ — „Und da schleppst du mich 2000 Meter hier herauf, und merkst erst hier oben, daß es unten schön ist?“

Sam Guggle war Annoncenakquisiteur im „Buffalo Evening Standard Paper“. Eines Tags las er im Blatt die Konkurrenz eine Anzeige, in der ein gewisser M. Jonathan Webber ein altes Forderbonds zum Kauf anbot. Mr. Guggle suchte den Herrn auf und fragte ihn, ob er nicht auch ein Interesse in dem Geschäft, dessen Vertreter er sei, aufgeben wolle. Mr. Webber schüttelte den Kopf. — „Warum nicht?“ — „Weil ich mein Auto schon verkauft habe.“ — „Das ist aber schade; aber vielleicht haben Sie noch etwas anderes, was Sie zu verkaufen wünschen.“ — „Nein!“ — „Vielleicht einen alten Kinderwagen?“ — „Nein!“ — „Wären Sie nicht etwas lauter?“ — „Auch nicht.“ — „Dann wollen Sie sich wahrscheinlich verheiraten?“ — „Gott bewahre!“ — „Eine Hausärztin gefällig?“ — „Auch nicht.“ — „Sie wollen doch sicher alle Kleider loswerden?“ — „Ich denke gar nicht daran!“ — „Wollen Sie einen Zahn abspizieren?“ — „Nein!“ — „Vielleicht eine Fochter?“ — „Noch weniger.“ — Sam Guggle zieht ein Notizbuch. „Hier habe ich eine Liste, aus der Ihnen vielleicht doch etwas passen wird. Hören Sie: Verleumdung wird demontiert — Zahle nicht die Schulden meiner Frau — Fledermaus-Unterrock — Wallase — Mittel gegen Stottern, Fliegen und Haare in der Nase — Nabelnähen — Entlosgener Engel. — „Stopp! Verlassen Sie auf der Stelle mein Haus! Wenn Sie nicht sofort mit Ihrem Geschwätz aufhören, trifft mich auf der Stelle der Schlag.“ — „Ausgescheidet! Wie groß wollen Sie die Lebensangelegenheiten?“

„Das ist ein besonders trauriger Fall“, erklärte der Frauenhausprofessor dem hohen Besuch der Anstalt, der Mann liebt ein Mädchen und wurde betört, weil sie einen anderen betete.“ Dann schloß er leise die Tür und öffnete das Zimmer nebenan. „Und der hier ist der, der sie heiratete!“

Wahres Geschichtchen

Meine Frau besorgte in Begleitung unseres kleinen Hans einige Einkäufe, wobei dem Kleinen der übliche Kinderballon überreicht wurde. Da, kurz vor Verlassen des Hauses, ein Müßiggänger der Ballon entweicht und fliegt bis zur Decke. Das Geschick des Jungen ruft allgemeine Aufregung und Teilnahme hervor. Der dienstfertig bereitwillige Abteilungsleiter behauptet allein die Ruhe. Er stellt eigenhändig die Leitlinie durch und holt den Ausreißer herunter. Mit einem stolzen Blick auf die Mutter übergibt er, vom Nimbus seiner dienstlichen Würde getragen, das verhängnisvolle Objekt dem Zofiger. „So, Junge, nun liehst du deinen Ballon wieder!“ — „Aber während noch Freude und Rührung die Gesichter der Umstehenden verklären, erhebt sich der „Ballons“ neuerdings in die Lüfte, und Hans ruft vergnügt: „Nochmal runterbleiben!“

Begegnung

Von Michael Goldschmidt

Ich sage Ihnen offen: Ich liebe die Menschen sehr. Andere, wissen Sie, verzeihen ihre Sympathien an Hunde, boden sie und führen sie an der Leine. Wir aber sind die Menschen doch lieber. Ich gebe keine Vorleser, der für einen Augenblick wie eine Stütze durch mein Leben ging. Doch selbst ihn gegenüber die ich in früheren Begegnungen. Ich kann nicht, was er ich damals gebüht hat, mit Aufrichtigkeit, welche Gedanken er hatte, als er sein selbstloses Geschäft erledigte!

Ich ging, wissen Sie, von Jalta nach Klupa. Zu Fuß. Der Chauffeur noch. Ich war dieses Jahr in der Krone. Im Erholungsheim.

Also ich gehe zu Fuß. Ich ergrübele mich an der Natur der Krime. Blick von mir das hiesige Meer. Schiffe schwimmen. Rechts teufliche Berge. Die Adler schweben. Eine Schönheit, geradezu unirdisch!

Eins ist dabei schlimm — es ist unerträglich heiß. Nicht einmal die Schönheit kann man dieser Hitze wegen genießen. Meist wendet sich von dem Panorama ab. Und der Staub triefst zwischen den Föhnen.

Sieben Wert bin ich gegangen, und die Junge ist ausgetrocknet. Und bis Klupa ist es noch, weiß der Teufel, wie weit. Vielleicht noch Wert. Ich bedauere einfach, daß ich überhaupt gegangen bin.

Ich gehe noch eine Wert. Ich bin außer Atem. Ich lese mich am Wege hin. Ich frage. Raste. Und sehe: hinter mir kommt ein Mensch. In einer Entfernung von ungefähr hundert Schritten. Und ringsherum leuchtend alles leer. Kein Menschenwesen. Nur die Adler.

Ich dachte an nichts Schlimmes. Aber trotz meiner ganzen Liebe zu den Mensch trifft ich doch nicht gern an einsamen Orten mit ihnen zusammen. Was geschieht da nicht alles! Verdingungen gibt es genug.

Ich siehe auf, um weiterzugehen. Ich gehe ein Stück, wende mich um — hinter mir geht ein Mensch.

Da mache ich schnellere Schritte — er scheint sich auch zu beeilen.

Ich gehe und achte nicht mehr auf die Naturschönheit der Krime. Wenn ich nur, denke ich, lebend nach Klupa komme.

Ich wende mich um. Ich sehe, er winkt mir mit der Hand. Ich winkle ihm auch mit der Hand. Zu mir einen Gefallen, bleib mit vom Zeile!

Ich höre, es ruft jemand. Da drängt sich ein Felsblock auf, denke ich. Hinweg gehe ich vorsichtig. Ich höre, er ruft wieder. Und läuft hinter mir her. Trotz meiner Müdigkeit fange ich auch an zu laufen. Ich laufe ein Stück und gerate außer Atem. Ich höre, er ruft: „Halt, halt, Freund!“ Ein ärmlich gefiederter Mensch kommt auf mich zueilen. In Sandalen. Und statt eines Hemdes trägt er ein Reithöschen.

Was möchtest du? Ich frage ihn. „Nichts möchte ich“, antwortet er. „Ich sehe, daß Sie nicht den richtigen Weg gehen. Sie wollen doch nach Klupa!“

„Ja, nach Klupa!“

„Dann“, sagt er, „brauchen Sie nicht über die Chauffeur zu gehen. Auf der Chauffeur machen Sie einen gewaltigen Umweg.“

Die Touristen verirren sich hier immer. Hier über den Pfad muß man gehen. An die vier Wert werden dadurch erspart. Und es ist viel Schatten da.“

„Aber nein“, sage ich, „merci, danke schön! Ich will schon der Chauffeur noch gehen.“

„Nein“, sagt er, „wie Sie wollen. Ich gehe über den Pfad.“

Er drehte sich um zum Gehen. Darauf sagt er: „Haben Sie eine Zigarette, Freund? Ich hätte gern etwas zu rauchen.“

Ich gab ihm eine Zigarette. Sofort waren wir miteinander bekannt und befreundet. Und wir gingen zusammen über den Pfad. Er erwies sich als ein sehr sympathischer Mensch. Den ganzen Weg lachte er mich an. „Sie waren einfach zu behaaren.“

„Ich“, sagte ich, „warum soll man nicht ein bißchen laufen?“

Unerschrocken kamen wir über den spöttigen Pfad nach Klupa. Dort verabschiedeten wir uns.

Den ganzen Abend dachte ich an diesen Mann. Der Mensch lief, brachte ich außer Atem, verließ seine Sandalen. Und wo

Der Herbst ist da



Bild links: Eine rheinische Wingerin bei der Traubenlese. In diesen Tagen hat in allen deutschen Weinbergen die Les der Trauben begonnen.



Bild rechts: Festlich mit bunten Blumen und Bändern geschmückt ziehen die brauen Föhne jetzt wieder ins Tal, zurück in die heimatischen Ställe, wo ihre Ankunft frühlich begangen wird. Der Sommer auf der Alm ist vorbei, denn die Sommerhütten haben die Hauptarbeitzeit hinter sich.

Wenn der Weizen ruft

Helden oder Feiglinge?

John Macintosh tritt in die Gefährliche Felle ausgearbeiteten ...

John Macintosh tritt in die Gefährliche Felle ausgearbeiteten ...

John Macintosh tritt in die Gefährliche Felle ausgearbeiteten ...

John Macintosh tritt in die Gefährliche Felle ausgearbeiteten ...

John Macintosh tritt in die Gefährliche Felle ausgearbeiteten ...

John Macintosh tritt in die Gefährliche Felle ausgearbeiteten ...

John Macintosh tritt in die Gefährliche Felle ausgearbeiteten ...

John Macintosh tritt in die Gefährliche Felle ausgearbeiteten ...

John Macintosh tritt in die Gefährliche Felle ausgearbeiteten ...

John Macintosh tritt in die Gefährliche Felle ausgearbeiteten ...

John Macintosh tritt in die Gefährliche Felle ausgearbeiteten ...

John Macintosh tritt in die Gefährliche Felle ausgearbeiteten ...

Wochenendfahrten

In diesem Jahre wird eine englische Volksbewegung, die „Camping-Bewegung“ ...

In diesem Jahre wird eine englische Volksbewegung, die „Camping-Bewegung“ ...

In diesem Jahre wird eine englische Volksbewegung, die „Camping-Bewegung“ ...

In diesem Jahre wird eine englische Volksbewegung, die „Camping-Bewegung“ ...

In diesem Jahre wird eine englische Volksbewegung, die „Camping-Bewegung“ ...

John Macintosh tritt in die Gefährliche Felle ausgearbeiteten ...

Kleines Missverständnis

„Der Weier hat doch glänzend Karriere gemacht.“

„Der Weier hat doch glänzend Karriere gemacht.“

„Der Weier hat doch glänzend Karriere gemacht.“

„Der Weier hat doch glänzend Karriere gemacht.“

„Der Weier hat doch glänzend Karriere gemacht.“

Deutsche Sprach — schwere Sprach

Die Arbeiter in Belgien haben ein Hotel die Sansordnung ...

Die Arbeiter in Belgien haben ein Hotel die Sansordnung ...